

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **29 (1959)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NEUE SCHULPRAXIS

OKTOBER 1959

29. JAHRGANG / 10. HEFT

Inhalt: Frau Holle – Über die Pyrenäenhalbinsel – Wir reinigen die Wandtafel – Erfahrungsaustausch – Wir basteln einen Kompass – Neue Bücher

Frau Holle

Von Elisabeth Schär

Ein Märchenspiel für eine Gesamtschule oder ein Heim mit grösseren und kleineren Kindern, Buben und Mädchen.

Personen

Die böse Stiefmutter	2 Bauern
Goldmarie	1 Skifahrer
Pechmarie	3 Buben
Frau Holle	Die erzählende Mutter
Der Prinz	3 lauschende Kinder

Die Stimme des Brotes, des Apfelbaumes, des Hahns, einer Kuh, eines Hundes und einer Katze.

Quer durchs Schulzimmer ist ein Vorhang gespannt, den ich aus alten Leintüchern zusammengenäht und selber gefärbt habe. Rechts vor dem Vorhang steht ein mit Kisten aufgebauter und mit bemaltem Packpapier bekleideter Sodbrunnen. In der linken Ecke sitzt zu Beginn der Aufführung die erzählende Mutter; sie hält ein Bilderbuch in der Hand, woraus sie dann den Kindern vorliest. Hinter dem Vorhang in der linken Ecke erstellte ich mit einfachsten Mitteln (siehe Seite 351 der Novembernummer 1955 der Neuen Schulpraxis!) das Haus der Frau Holle. Ein blühender Strauch und ein Tulpengärtlein in einer Blumenkiste, aus Crêpe- und Glanzpapier mit den Kindern gebastelt (siehe Aprilheft 1958 der Neuen Schulpraxis!), deuten den Garten an. In der Mitte des Bühnenbildes steht der Apfelbaum (ein abgesägter Ast in ein Fässchen mit Erde gesteckt und auf die in der Aprilnummer 1958 der Neuen Schulpraxis beschriebene Weise mit Blättern geschmückt). Richtige Äpfel aus meinem Keller wurden mit kleinen Häkchen aus Draht an den Ästen aufgehängt. Durch ein grünes Tuch, das ein Hügelchen andeutet, versteckt, kauert dahinter der Sprecher der Apfelbaumstimme. Weiter rechts ist – als Backofen – eine Kiste aufgestellt, deren Öffnung nach rechts schaut und so das Brot mit einer langen, bereitstehenden Schaufel herausnehmen lässt. In der ebenfalls mit Packpapier verkleideten Kiste steht der Sprecher des Brotes. Zu Beginn des Spieles bleibt der Vorhang geschlossen. Die übrigen Spieler warten alle im Gängelein auf ihren Auftritt. Die Mutter öffnet das Märchenbuch und liest.

Erzählende Mutter: Eine Witwe hatte zwei Töchter; die eine war schön und fleissig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun und das Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen musste sich täg-

lich auf die grosse Strasse bei einem Brunnen setzen und so viel spinnen, bis ihm das Blut aus den Fingern sprang.

(Die böse Stiefmutter stösst die liebe Tochter unwillig vor den Vorhang.)

Goldmarie (einfach gekleidet):

O Mutter, oh, ich bitt' aufs best,
nehmt mich auch mit aufs Schloss ans Fest!

Stiefmutter (unwirsch):

Du dummes Ding, was kommt dir in den Sinn!
Gleich setztest du dich dort zum Brunnen hin!
Da nimm das Spinnrad und fang an zu spinnen,
lass flink den Faden durch die Finger rinnen
und spinn ihn fein und rein und ohne Fehl,
die ganze Kunkel zwirnst du mir zur Stell!

(Goldmarie hat das Spinnrad geholt und sich leise weinend zum Spinnen an den Brunnen gesetzt. Unterdessen ist die faule Marie hinzugetreten und betrachtet ihre Schwester hämisch lächelnd.)

Stiefmutter (zu der faulen Marie):

Mariechen komm, ich schmücke dich zum Tanz,
setz' dir aufs schwarze Haar den Blumenkranz!

(Sie tut es und betrachtet ihr Lieblingskind stolz.)

Wie schön du bist, mein herzgeliebtes Kind!
Gleich fahren wir zum Feste hin geschwind,
zum Tanzfest bei der Königin.

Pechmarie: Ob ich wohl dort die Schönste bin?
Hihi, vielleicht nimmt mich der Prinz zur Frau!

Stiefmutter (indem sie ihr Kind bald rechts, bald links dreht, ihm Locken aufsteckt und die Kleider zurechtzupft, es zwischenhinein aber immer wieder sehr wohlgefällig betrachtet):

Ja, Herzchen, ja, das weiss ich ganz genau!
Du wirst ihm von den Jungfern allen
ganz sicherlich am besten gleich gefallen!

Pechmarie (selbstgefällig und später mit hämischem Spott):

Und wenn ich einmal dann im Schlosse wohne
und auf dem goldbestickten Sessel throne;
dann soll die andre dort mir Dienstmagd sein
und mich bedienen. Mutter, das wird fein!

Stiefmutter (zur Goldmarie):

Hör auf zu heul'n! Und dass du fleissig schaffst
und nicht den ganzen Tag zum Schloss hinüber gaffst!

(Zur Pechmarie): Die Musik spielt, das Fest beginnt,

wir eil'n zum Tanze, herzgeliebtes Kind. (Sie eilen weg.)

(Man hört leise Musik von Flöten und Geigen. Goldmarie lauscht, dann spricht sie traurig, halb singend.)

Goldmarie: Spinn, spinn, Mägdlein spinn!
Deine Schwester, die wird Königin!
Deine Schwester trägt den Kranz im Haar
und seid'ne Kleider, wunderbar.
Spinn, spinn, Mägdlein spinn!
Spinn, spinn, Mägdlein spinn,
die andre, die wird Königin.

Die Schwester läuft in Seide fein,
und du wirst ihre Dienstmagd sein.
Spinn, spinn, Mägdlein spinn!

Spinn, spinn, Mägdlein spinn,
was nützt dir dein trauriger Sinn?
Der Prinz, der freit die Schwester dein,
und du wirst ewig Dienstmagd sein.
Spinn, spinn, Mägdlein spinn!

Goldmarie (sinnt):

Was hab' ich armes Kind getan,
dass mich die Mutter so hassen kann?
Ich schaffe doch, soviel ich mag,
rühr' meine Händ' den ganzen Tag.
Was hab' ich Schlimmes wohl verbrochen?

(Sticht sich)

Ei, ei, jetzt hab' ich mich gestochen.
Es tropft das Blut,
das ist nicht gut!
Die weisse Spule wird mir rot.
O weh, mir wartet grosse Not!
Was wird die Mutter sagen?
Ich geh' und wasch' den Faden.

(Sie bückt sich über den Brunnenrand.)

O weh, o Schreck!
Die Spule ist weg!
Sie fällt, sie sinkt!
Tief unten blinkt im Brunnenschacht
der Faden: Was hab' ich gemacht?

(Starrt verzweifelt in den Brunnen hinunter.)

Was wird die Mutter sagen?
Ich geh' und hol' den Faden.

(Steigt auf den Brunnenrand und springt hinein.)

Ein Sprung, ich wag's!

(Aus der Tiefe): Ein Griff, ich hab's!

(Musik ertönt. Die erzählende Mutter fährt mit ihrer Geschichte weiter. Langsam öffnet sich dazu der Vorhang.)

1. Kind: Mutter, jetzt ist Marie versunken.
Im tiefen Brunnen ist sie ertrunken.

(Die Kinder weinen.)

Erzählende Mutter: Braucht nicht zu weinen; froh und heiter geht unsere Geschichte weiter.

(Sie liest): Da sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und viel tausend Blumen standen.

(Goldmarie schreitet staunend über die Wiese.)

Goldmarie: Wo kam ich denn nur hin?
Wenn ich nur wüsste, wo ich bin!
Die Wiese hier hab' ich noch nie gesehen.

(Sie gelangt zum Ofen.) Ei, ei, da find' ich einen Ofen stehen,
einen Ofen mitten auf dem Feld,
wer hat den wohl so weit vom Haus gestellt?

Das Brot (wehklagend):

Nimm uns heraus, nimm uns heraus
aus unserm heissen Ofenhaus!
Wir müssen verbrennen, wir leiden Not!

Goldmarie (guckt hinein):

's ist Zeit, ganz dunkel ist das Brot.
Die Schaufel steht ja gleich daneben.
Ich will das Brot aus dem Ofen heben!

(Sie zieht es mit der Schaufel heraus.)

Ho ruck, ho ruck,
schon sieben Stuck!
Und eins gibt acht.
Die Arbeit, die war schnell gemacht.
Doch will ich nun hurtig weitergehn
und nach dem Weg nach Hause sehn.

(Goldmarie gelangt zum Apfelbaum.)

Der Apfelbaum (klagend):

O schüttele mich, o rüttle mich!
Meine Äpfel sind alle reif und rot.
Sie müssen verfaulen. Ich bin in Not!

Goldmarie: Gar prächtige Äpfel trägt dieser Baum,
so schwere Früchte, er mag sie kaum!
Ich les' sie ab, 's ist schnell getan,
leg' sie ins Körbchen nebendran.

(Sie pflückt sie sorgfältig.)

Doch darf ich hier nicht lange stehn,
muss meinen Weg schnell weitergehn.
Die Mutter schilt mich sicherlich.
Viel Arbeit wartet noch auf mich.

(Sie gelangt zum Haus der Frau Holle.)

Dort drüben, ei, dort steht ein Haus.
Eine Frau gucket zum Fenster heraus,
die will ich nach dem Wege fragen.

(Zu Frau Holle): Grüss Gott, liebe Frau, könnt Ihr mir sagen,
wo ich den Weg nach Hause find?

Frau Holle: Das ist gar weit, mein liebes Kind!
Da musst du viele Stunden gehn!

Goldmarie: Da eil' ich schnell. Ich dank' Euch schön!

(Sie will weiterlaufen. Frau Holle hält sie zurück.)

Frau Holle: Ich glaub', für heute ist's zu spät.
Der Mond ja schon am Himmel steht.
Was willst du fort? Gleich wird es Nacht.

Goldmarie (voll Angst): Hab' meine Arbeit nicht gemacht.
Was wird die Mutter sagen?
Sie wird mich wohl von Hause jagen!

Frau Holle: So bleibe doch bei mir, mein Kind!
Ich rüst' die Kammer dir geschwind.
Ein Mägdlein käm' mir sehr gelegen.
Du kannst doch putzen, kochen, fegen,
die Betten machen, wie man soll,
die Kissen schütteln, dass wie toll
die Federn alle hoch auffliegen.

Goldmarie: Das kann ich gewiss.

Frau Holle: Drum, liebes Kind, vernimm noch dies:
Frau Holle werde ich genannt.
Ich bin bekannt im ganzen Land.
Denn schüttle ich meine Kissen aus
und fliegen die Federn zum Fenster hinaus,
dann wird es auf der Erde schnei'n
in tausend Flocken, fein und rein.

Goldmarie: So will ich gern die Kissen rütteln
und weisse Flocken zur Erde schütteln,
dass es Winter wird im Land ringsum.

Frau Holle: Ja, liebes Kind, ich bitt' dich drum!
Doch es wird dunkel, tritt nur ein,
du sollst mir sehr willkommen sein.

(Frau Holle und Goldmarie verschwinden im Haus. Gongschläge und Musik deuten an, wie die Zeit verrinnt. Die Kinder vor dem Vorhang werden ungeduldig.)

2. Kind: Bleibt nun Mariechen immer hier?
O Mütterchen, erzähl es mir!

Die erzählende Mutter (liest): Weil die Alte ihm so gut zusprach, fasste sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer gewaltig auf, dass die Federn wie Schneeflocken umherflogen; dafür hatte es auch ein gut Leben bei ihr, kein böses Wort, und alle Tage Gesottenes und Gebratenes.

(Während die Mutter liest, öffnet sich an Frau Holles Haus das Fenster. Goldmarie guckt heraus und schüttelt die Kissen, dass die Federn [kleine, weisse Papierfetzen] fliegen.)

Goldmarie (singt nach der Melodie «Maikäfer flieg»):

Stieb, Kissen, stieb,
flieg Sternchen, flieg!
Ich schenk' den Kinderchen, juhe,
den grössten Haufen weissen Schnee.
Stieb, Kissen, stieb!

Stieb, Kissen, stieb!
Frau Holle hab' ich lieb.
Frau Holle ist so gut zu mir.
Mit meiner Arbeit lohn' ich's ihr.
Stieb, Kissen, stieb!

(Sie schliesst das Fenster, geht ins Haus zurück. Während die Musik die Melodie weiterspielt, schliesst sich der grosse Vorhang. Von rechts stürmen Buben herein. Sie ziehen Schlitten nach und sind warm angezogen.)

1. Bub (freudig): Buben, kommt, es hat geschneit,
holt die Ski herunter,

nehmt den Schlitten und lauft zum Rain,
das wird eine Freude sein!
Wir stieben den Hang hinunter!

2. Bub: Buben, kommt! 's ist Winterszeit,
Stein und Bein gefroren.
Das gibt gute Schlittelbahn.
Zieht die warmen Kappen an!
Der Wind pfeift um die Ohren.

3. Bub (kommt auf Ski dahergefahren):

Über Feld und Wies' und Rain
ziehn mich meine Bretter.
's müssen arme Bürschlein sein,
die sich hinterm Ofen freun.
Jetzt ist Winterwetter!

Heissahei, wie knirscht der Schnee!
Wie die Flocken stieben!
Weiss die Welt, soweit ich seh',
fahr' im Schuss zu Tal, juhe!
's ist, als könnt' ich fliegen.

Heissahei, die Ferne lockt!
Jetzt ist Winterwetter!
Wer's nicht fühlt, der ist verstockt.
Wer jetzt hinterm Ofen hockt,
ist ein armer Vetter!

(Die Buben treten ab. Ein Bauer kommt daher. Er trägt eine Säge und eine Axt.)

Bauer: Winterwetter schätz' ich sehr,
soll die Saat errinnen!
Laues Wetter schadet mehr.
Schnee und Kälte müssen her,
soll das Werk gelingen.

Was ein rechter Bauer ist,
weiss das sehr zu schätzen,
Schnee und Eis und Frost und Reif,
harte Wege, glatter Schleif.
Holzerwerkzeug wetzen!

Hol die Rosse, Pferdeknecht!
Dieses Wetter ist mir recht.
Hü a ho, wir fahren stolz
heut zum erstenmal ins Holz!

(Pferdeschellen klingen, Hufe stampfen, Pferde wiehern. Die Kinder singen das Lied: Der Winter ist ein rechter Mann. Während die Begleitmusik verklingt, öffnet sich der Vorhang wieder.)

3. Kind: Mutter, juhe!
Nun hat es Schnee!
Ich lauf' hinaus,
bau' einen grossen Schneemann draus!

Erzählende Mutter: Und was wird aus meiner Geschichte?

1. Kind: O Mutter, sei so gut, berichte,
wie's weiterging, mich wundert's sehr!

2. Kind: Und mich, liebe Mutter, noch viel mehr.

Erzählende Mutter (liest): Nun war Mariechen eine Zeitlang bei Frau Holle; da ward es traurig und wusste anfangs selbst nicht, was ihm fehlte; endlich merkte es, dass es Heimweh war; ob es ihm hier gleich viel tausendmal besser ging als zu Hause, so hatte es doch ein Verlangen dahin.

(Frau Holle und Goldmarie treten aus dem Häuschen.)

Frau Holle (teilnehmend): Mein liebes Kind, was fehlt denn dir?

Goldmarie (verlegen):

Frau Holle, Ihr seid so gut zu mir,
doch kann ich nimmer fröhlich sein,
weiss plötzlich nicht mehr aus und ein.

Meine Mutter ist nicht gut.

Meine Mutter mich immer schelten tut.

Sie liebt mich nicht, ich weiss es ja,
tausendmal schöner hätt' ich es da,
wenn ich für immer bei Euch blieb.

(Besinnt sich): Hab' halt trotzdem die Mutter lieb,
sehn' mich nach ihr und der Schwester mein,
möcht' halt wieder zu Hause sein!

Frau Holle: Du gutes Kind, das versteh' ich schon.

So komm, ich geb' dir deinen Lohn!

Dein Lieb und Treue lob' ich sehr,
möcht' niemals, dass es anders wär!

Komm, stell dich dorthin unters Tor
und halt dein Schürzchen so hervor.

Ich will dich reich beschenken,
werd' immer an dich denken.

(Sie führt Goldmarie unter das Tor [die Türe zum Gang]. Bereitstehende Schüler werfen Goldketten aus Metallfolie über Mariechen, bis es über und über damit geschmückt ist. Musik spielt. Der Vorhang schliesst sich.)

(Die faule Tochter und die Stiefmutter erscheinen vor dem Vorhang.)

Pechmarie: Mutter, warum mag das sein,
dass mich der Prinz doch nicht will frein?

Mutter, sag mir schnell, warum!

Stiefmutter: Ach schau, der Prinz ist stolz und dumm.

Du bist die Schönste auf der Welt,
doch hast du wohl zuwenig Geld.

Nur eine mit Dukaten
will der Prinz heiraten.

Pechmarie: Das find' ich sehr gemeine!
Warum hab' ich denn keine?

Stiefmutter: Ach, liebes Kind, wir sind nicht reich.

Pechmarie (auf den Boden stampfend):

Ich will Dukaten alsogleich,
ich will, ich will!

Soll ich denn still dahocken
und immer mehr vertrocknen

und hässlich und alt werden
oder einmal vor Ärger sterben,
weil ich dem Prinz nicht reich genug bin?
Gleich holst du mir Dukaten hin!
Ich will, ich will. (Sie heult und schreit.)

Stiefmutter: Sei doch still,
mein Täubchen du, mein liebes Kind!

Pechmarie (zwängt):
Hol mir Dukaten, Mutter, geschwind!

Der Hahn: Kikeriki,
die Goldmarie ist wieder hie!

Pechmarie: Ich will einmal Frau Königin sein.
Dummer Hahn, hör auf zu schrein!

Hahn: Kikeriki!
Ja doch, die Goldmarie ist wieder hie!

Pechmarie: Die Goldmarie! Ja, hör' ich recht?
(Goldmarie erscheint.)

Mutter, halt mich, mir wird schlecht.

(Die Mutter stützt sie.)

Stiefmutter (staunend): Ei, der Daus!
Wie siehst du aus?
Wo kommst du her?
Wer gab dir so viel Gold,
sag, wer?!
Komm schnell herein in unser Haus
und leere deine Taschen aus!

(Sie zieht Goldmarie ins Haus hinein. Pechmarie folgt verwundert. Musik. Nach einem Weilchen kommt Pechmarie wütend zurück.)

Pechmarie: Ach, ich ärgere mich sehr,
ich bring's nicht weg, 's klebt allzusehr.
Es klebt an allen Kleidern an,
dass man kein Batzchen lösen kann.
Es klebt im Haar, es klebt am Kleid.

Stiefmutter (die unterdessen hinzugetreten ist):
Ach, Schätzelein, es tut mir leid.

Pechmarie (zwängt): Mutter, ich will, ich will das auch!

Stiefmutter: So komm! Schnell durch den Brunnen tauch
hinunter auf die Wiese
und kehr zurück wie diese!

(Sie zeigt zum Haus hinüber.)

Pechmarie (steigt zögernd auf den Brunnenrand, zieht einen Schuh aus und taucht die Zehe ins Wasser. Sie zieht sie aber schauernd gleich wieder zurück):

Mutter, das Wasser ist so kalt!

(Sie schaut zur Mutter. Diese nickt ihr ermutigend zu. Da springt sie hinein.)

Ich sinke! Hilfe!
Mutter fass und halt mich fest!

(Aus der Tiefe): Ich sink'!
Ich ertrink'!

Stiefmutter (wischt eine Träne ab):

Das arme Kind! Doch will's sein Glück!
Mit Gold geschmückt kehrt's bald zurück!
Dann wird Mariechen Königin sein.

(Zum Publikum): Ich lad' euch alle zur Hochzeit ein. (Ab.)

1. Kind: Geht die jetzt auch zu Frau Holles Haus?

2. Kind: Ich glaub', bei der kommt's nicht gut heraus!

Erzählende Mutter: So hört: Die faule Marie kam wie die andere auf die schöne Wiese und ging auf dem selben Pfad weiter. Da kam sie zum Backofen.

(Der Vorhang öffnet sich. Marie nähert sich dem Backofen.)

Das Brot (ruft): Nimm uns heraus, nimm uns heraus,
aus diesem heißen Ofenhaus.
Wir müssen verbrennen,
wir leiden Not.

Pechmarie: So brenn halt schwarz, du dummes Brot!

Das Brot (eindringlicher):

Nimm uns heraus, nimm uns heraus,
aus diesem heißen Ofenhaus!
Wir müssen verbrennen,
wir leiden Not!

Pechmarie (ärgerlich): So schweig doch still, du dummes Brot!
höre auf zu flennen!

Will mir die Finger nicht verbrennen!

(Sie geht weiter.)

Apfelbaum: O schüttele mich, o rüttele mich!
Meine Äpfel sind alle reif und rot.
Sie müssen verfaulen. Ich bin in Not!

Pechmarie (hochnäsiger): Nein danke, mich schmerzt mein Rücken.

Ich mag mich heut nicht bücken!
Verfault doch ihr Äpfel, was kümmert's mich!
Es sorge ein jeder nur für sich!

(Sie gelangt zu Frau Holles Haus.)

(Spöttisch): Ei, was für ein winzig kleines Haus!

(Sie entdeckt Frau Holle.)

Die Alte schaut schon nach mir aus!
Du lieber Trost, wie sieht die drein,
so alt und hässlich möcht' ich nicht sein!
Schief die Haube, schief der Kopf,
krumm die Nase, wirr der Schopf!

(Schnippisch): Guten Tag, Frau Holle, da bin ich schon
und möchte sogleich meinen Lohn!

Frau Holle (tritt näher): Wofür mein Kind, erklär es mir recht!

Pechmarie: Ei, ei, die Alte ist nicht schlecht,
sie tut, als ob sie gar nicht wüsst,
dass Goldmarie meine Schwester ist.

(Wichtig): Also, ich bin das Mariechen fein,
möchte gerne Frau Königin sein.
Da hat die Mutter mir geraten:

Geh und hole dir Dukaten!
Bin in den Brunnen gestiegen.
Will meinen Lohn jetzt kriegen.

Frau Holle: Ja, liebes Kind, so schnell geht's nicht.
Zuerst erfüllst du deine Pflicht!
Du musst mir halt als Mägdlein dienen,
musst putzen, kochen, spinnen,
die Kissen schütteln mit kräftiger Hand,
dass drunten in der Menschen Land
die Flocken fallen fein und sacht.

Pechmarie (hochnäsigt): Das habe ich noch nie gemacht.

Frau Holle: Dann lehr' ich's dich. Komm nur herein!
Darfst jetzt Frau Holles Dienstmagd sein.

(Sie geht ins Haus. Marie folgt unwillig. Gongschläge und Musik geben an, wie die Zeit verrinnt.)

1. Kind: Das gönn' ich ihr! Das geschieht ihr recht!

2. Kind: Die macht ihre Arbeit sicher schlecht!

Erzählende Mutter: Und wie! Ich erzähle euch gleich mehr.

3. Kind: Mutter, ja, mich wundert's sehr!

Erzählende Mutter: Am ersten Tage tat sie sich Gewalt an, war fleissig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde; am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenz, am dritten noch mehr; da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte der Frau Holle das Bett nicht, wie sich's gebührte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen.

(An Frau Holles Haus hat sich unterdessen ein Fenster geöffnet. Pechmarie schaut missmutig heraus.)

Frau Holle (ruft aus dem Innern des Hauses):

Marie, tu endlich deine Pflicht!

Pechmarie (gähnt): Die Kissen schütteln mag ich nicht.

Ich kann den ganzen Tag nie ruhn.

Ich muss fortwährend etwas tun.

Da fällt mir eben ein, eh ja,

die Kissen sind zum Schlafen da!

(Sie legt das Kissen aufs Fensterbrett und schläft ein. Der Vorhang fällt. Ein alter Bauer tritt vor dem Vorhang auf. Er stützt sich auf einen Stock und hinkt.)

Alter Bauer: Februar und noch kein Schnee,
keine einz'ge Flocke,
kalt und trocken eh und je
tut den alten Gliedern weh.
Auf den Ofen hocke.

(Geht ab): Ei, ei, ei, wie zwickt die Gicht!
Dieses Wetter lieb' ich nicht!

(Bub mit Schlitten kommt herein.)

3. Bub: Was, das soll ein Winter sein
ohne Schnee und Reifen?
Räum' den Schlitten jetzt hinein,
er wird nicht zu brauchen sein,
es ist zum Verzweifeln!

(Er geht mit seinem Schlitten. Der Vorhang öffnet sich. Frau Holle und Marie treten aus dem Haus.)

Pechmarie: So, Frau Holle, gebt mir den Lohn!
Frau Holle: Ja, mein Kind, verdienst ihn schon?
Hast deine Arbeit recht getan?
Pechmarie: Wenn ich doch gar nicht schaffen kann.
Wenn ich doch immer so müde bin.
Und überhaupt werd' ich Königin.
Eine Königin braucht nichts zu tun,
kann den ganzen Tag auf dem Throne ruhn,
isst und trinkt aufs allerbest,
hat jeden Abend ein grosses Fest.
Mag nicht mehr warten, Frau Holle, macht schnell,
gebt mir den Lohn jetzt gleich zur Stell!
Frau Holle: Nun gut, so sei's. Komm her, mein Kind,
und stell dich unters Tor geschwind!

(Sie geht mit der Pechmarie zur Türe. Der Vorhang schliesst sich. Bereitstehende Schüler werfen schwarze Tuchfetzen über Pechmarie. Die Stiefmutter tritt vor den Vorhang und hält nach ihrer Tochter Ausschau.)

Stiefmutter: Wo mag nur mein Mariechen sein,
mein Herzenskind, mein Täubchen fein?
Ich wart' und warte Tag für Tag,
verzehr' mich fast vor Angst und Plag.

Der Hahn: Kikeriki,
die Pechmarie ist wieder hie!

Stiefmutter: Was ruft der Hahn?

Der Hahn: So hör wohl an!
Kikeriki,
die Pechmarie ist wieder hie!

Stiefmutter (aufgebracht):
Du dummer Hahn, sag es doch recht,
die Goldmarie . . .

(Sie sieht ihre Tochter, die näher kommt.)

Oh! mir wird schlecht!
Ich falle hin! (Sie taumelt.)
So wird sie niemals Königin
mein Kindlein hold,
wo ist das Gold?
Du klebst von Pech!
Nein, das ist frech!
Wer hat's getan?

Pechmarie (heulend): Die böse Frau Holle klag' ich an!

Stiefmutter (zieht die Pechmarie zum Brunnen):

Komm her zur Stell!
Ich wasch' dich schnell!

(Ruft ins Haus hinein): Marie, herbei!

(Zu Goldmarie): Mach kein Geschrei!
So hilf doch du!
Ich trag' herzu
Seife und Öl.
So wasch sie doch schnell!

(Goldmarie versucht Pechmarie zu waschen. Aber es geht nicht.)

Pechmarie (schreit): Au, au, die reisst!

Ui, ui, das beisst!

O je, o je!

das tut mir weh!

Goldmarie: Das Pech klebt an.

Pechmarie: Das hat die böse Frau getan.

Stiefmutter: So reib doch recht!

Oh, mir wird schlecht!

(Taumelt): Ich falle hin!

So wirst du niemals Königin!

O Hilfe, Hilfe, mir wird schlecht!

(Sie fällt Goldmarie in die Arme und sinkt zusammen. Goldmarie stützt sie. Pechmarie heult. Man hört Pferdegetrappel.)

Königssohn (im Gang): Wer schreit?

Halt mir mein Pferd, mein Knecht!

(Er erscheint auf der Bühne.)

Stiefmutter (fährt erschrocken auf):

Der Königssohn, Mariechen flieh!

Wenn er dich sieht, nimmt er dich nie!

O Graus, o Graus,

hinein ins Haus!

(Sie reisst die Pechmarie mit sich fort. Der Prinz entdeckt staunend Goldmarie, die am Brunnen hastig die Sachen zusammenräumt und auch fliehen will.)

Prinz: Ei, ei,
ich folgt' einem Schrei.
Doch sieh, ich find'
ein lieblich Kind,
ein Mägdlein hold,
eine Jungfrau von Gold.

Der Hahn: Kikeriki,
die Goldmarie ist wieder hie!

Prinz (tritt näher): Die Goldmarie bist du genannt?
Schön Mägdlein, reich mir deine Hand!

Goldmarie (will fliehen, der Prinz hält sie zurück):

Ach wehe, nein,
das darf nicht sein!

Oh, lasst mich ziehn!

Prinz: Halt, halt, du darfst mir nicht entfliehn.

Hahn: Kikeriki!

Eine bessere Königin findet ihr nie!

(Tierstimmen tönen aus dem Hausgang.)

Kuh: Muh, muh, muh muh!
Nur immerzu!

Katze: Miau, miau,
eine gute Frau.

Hund: wu, wu, wu, wu,
findest du, findest du!

Hahn: Kikeriki!

Eine bessere Königin findest du nie!

Prinz (schüchtern): Mädchen von Gold,

Mägdlein hold,

darf es sein?

Darf ich um dich frein?

Goldmarie: O lieber Prinz, ich bin zu gering.

Ich werd' nie eine Königin!

Prinz (fasst Goldmarie bei beiden Händen und schaut ihr in die Augen):

Was frag' ich denn nach Geld und Stand?

Zum Lebensbund reich mir die Hand.

Noch heute soll die Hochzeit sein.

(Zum Publikum): Ich lad' euch alle zum Feste ein!

(Musik ertönt. Der Prinz tanzt mit Goldmarie ein paar Takte. Dann gehen sie zusammen ab. Der Vorhang fällt!)

Erzählende Mutter: Der Prinz aber führte Mariechen auf sein Schloss und liess ein prächtiges Hochzeitsfest geben. Sie waren beide glücklich und zufrieden. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

1. Kind: Wunderbar! Ist's jetzt zu End'?

2. Kind: Wir klatschen alle in die Händ'.

(Die Mutter schliesst das Buch. Sie gibt den Kindern die Hand und geht mit ihnen weg. Die Musik verklingt.)

Über die Pyrenäenhalbinsel

Von Jakob Wieland

Zur Geologie des Subkontinentes



Abb. 1

Auf einsamen Pfaden über die Höhen der «Baira Alta» im nördlichen Portugal sahen wir uns unvermittelt in eine urweltliche Landschaft versetzt. Aus der gelb verdorrten, dürrigen Grasnarbe quollen rundliche Felsbuckel, umgeben

von wohlriechenden Lavendelbüschen. Einzelne Gesteinsschultern reckten sich hoch über das leicht gewellte Plateau hinaus, und darauf ruhten ihre massigen Köpfe in schwebendem Gleichgewicht. Dahinter lauerten sprungbereite Tierformen. Wir fühlten uns von steinerstarten Meereswogen umgeben, deren Wellenkämme sich überschlagen.

Das oberflächlich grauschwarze Gestein erwies sich bei näherem Zusehen als waschechter Granit. Die Zersetzungskraft der Witterung prallt auch an diesem harten Gestein nicht ab. Was davon in Jahrmillionen abgewittert ist, das liegt nun in den Felsmulden und trägt eine spärliche Grasnarbe, ja da und dort sogar einen Stoppelacker. In diesem Lande muss der Pflanzenwuchs während der trockenen Sommermonate ruhen. Der Tourist fragt sich, was die Ziegen, Schafe und sogar das Grossvieh auf den ausgedörrten Weiden Fressbares finden.

Die Geologie erklärt uns, wie das vorliegende Tiefengestein in dieser Meereshöhe (rund 1000 m über Meer) ans Tageslicht gekommen sein mag. Die Iberische Halbinsel darf sich zu jenen altehrwürdigen Teilen des europäischen Festlandes zählen, deren Fundamente schon in der ersten erdgeschichtlichen Epoche, im Archaikum, gelegt worden sind. Ihre Eigenständigkeit in kulturgeographischer Hinsicht, gefördert durch den Gebirgsabschluss der Pyrenäen, wurzelt möglicherweise in ihrem besondern Ursprung. Wir verstehen besser, dass die Halbinsel zu sechs Siebenteln ihres Umfanges von Meer umgeben ist, wenn wir vernehmen, wie sie in jenen Urzeiten als selbständiges Eiland aus dem Meer aufgetaucht sein mag.

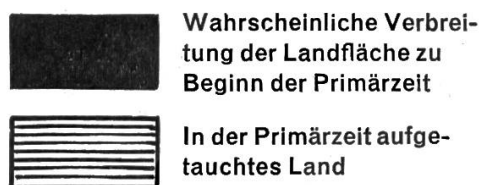


Abb. 2

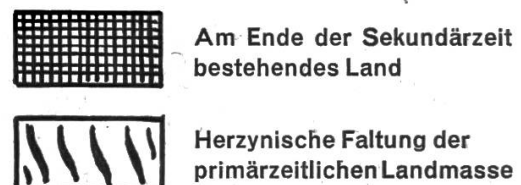
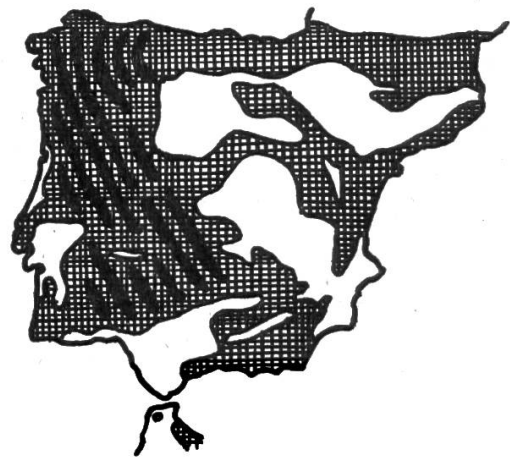


Abb. 3

Die ersten Kristallisationskerne fanden sich gemäss Abbildung 2 im Westen der heutigen Halbinsel in NW-SE-Richtung. Sie wurden von der kaledonischen und variskischen Faltung erfasst und schlossen sich im Gefolge dieses erdbildenden Geschehens zu einer ausgedehnten Festlandfläche zusammen. Die entsprechenden Faltenzüge sind in Abbildung 3 angedeutet. Starke vulkanische

Tätigkeit war die Folge der genannten Krustenbewegungen. Dabei quollen granitische Gesteinsmassen ans Tageslicht. Sie bilden hauptsächlich im Norden des heutigen Portugals das Gerippe der wichtigsten Gebirge.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass während der Auffaltung eines Gebirges auch schon die zerstörenden Kräfte einsetzen, mit dem Endziel, eine Festebene (Peneplain) zu schaffen. Verwitterung und Erosion legten die Granitmassen frei und formten aus den vorstehenden Felsköpfen jene Rundbuckel, die von weitem wie die unteren Mahlzähne eines Gebisses erscheinen, wenn sie den Gebirgshorizont bilden. Der portugiesische Volksmund hat dafür die anschauliche Bezeichnung «Rosszahngranit» geprägt.

Noch am Ende der Primärzeit wurde die junge iberische Masse das Opfer weiterer Erdbewegungen. Sie führten zur Anlage der heute charakteristischsten Gebirge der Halbinsel: Kantabrisches Gebirge, Kastilisches Scheidegebirge, Montes de Toledo und Sierra Morena.

Im verhältnismässig ruhigen Mesozoikum lagen noch weite Gebiete rund um den Kern der iberischen Masse unter Wasser. Wir müssen besonders die beiden Meeresstrassen erwähnen, die das Mittelmeer mit dem Atlantik verbanden. Durch Ablagerung schlossen sich dem bestehenden Festland ausgedehnte Teile an. Am Ende des Mesozoikums waren die erwähnten Meeresstrassen durch Ablagerung geschlossen (Abbildung 3).

Im Tertiär setzte die Alpenfaltung ein und zog den iberischen Block in Mitleidenschaft. Zwar erfasste diese Faltung in erster Linie die im Mesozoikum abgelagerten Schichten und wölbte sie mit ihrem urzeitlichen Fundament zu den gegenwärtig höchsten Gebirgen der Halbinsel auf: Pyrenäen (3404 m), Iberisches Gebirge (2315 m), Betische Kordillere (3461 m). Tangentiale Schubwirkungen zerrissen die Meseta in Festlandschollen. Die Bruchspalten ermöglichten senkrechte Bewegungen der Festlandblöcke, die in einzelnen Teilen der Halbinsel bis heute nicht zur Ruhe gekommen sind.

In der Morgenfrühe eines schönen Herbsttages wurde uns diese Tatsache in Lissabon in Erinnerung gerufen. Die Häuser des Stadtzentrums standen noch in der Dämmerung; die alte Klosterkirche der Karmeliter überragte sie im ersten Tageslicht. Doch – wie seltsam! – eine Kirche mitten in der Stadt entbehrt des Daches. Nur einige gotische Spitzbogen ragen in den Himmel auf. Wir spürten einen Widerspruch zu den



Abb. 4

sonst wohlgepflegten portugiesischen Kirchen. Ein Ereignis besonderer Art musste da im Spiele stehen.

Es ist eine der 110 Kirchen, die dem schrecklichen Erdbeben vom 1. November 1755 zum Opfer fielen. Als die Bevölkerung der blühenden Stadt Lissabon am Morgen dieses Allerheiligentages in den Kirchen war, erschütterten drei Erdstösse von furchtbarer Gewalt den Boden. Dreimal erhob sich im Tejo eine Flutwelle zum Angriff auf die Stadt und half mit, sie in Trümmer zu legen. Dann brach das Feuer überall zugleich los, in den Wohnhäusern und in den

Kirchen, und wütete fünf Tage ununterbrochen. Mehr als 15000 Gebäude wurden zerstört, 30000 Menschen getötet.

Es bedurfte des unbeugsamen Mutes einer Entdeckung, um der Katastrophe die Stirne zu bieten und den Wiederaufbau ganzer Stadtteile zu beginnen. Die Ruinen der Karmeliterkirche liess man in ehrfürchtiger Demut stehen als einen steten Hinweis auf das Walten höherer Kräfte.

Zur Morphologie der Westküste

Die Erdbebenkarte zeigt mit aller Deutlichkeit den Unterschied zwischen den häufig von Erschütterungen heimgesuchten Randgebieten der Pyrenäenhalbinsel und dem verhältnismässig sicheren Block der iberischen Masse. Längs der Atlantikküste erlebt der aufmerksame Wanderer sehr anschaulich das Ergebnis von Landeinbrüchen und Aufwölbungen im Landschaftsbild. Bald muss er auf langem Umweg den tief ins Landesinnere vorstossenden Meeresarmen ausweichen, bald hat er Gelegenheit, dem Aufprall der Wogen an eine Kliffküste vom sicheren Balkonplatz aus beizuwohnen.

Während Galiciens untertaucht, so dass sich seine Täler im Mündungsgebiet in Rias verwandeln, wölben sich die Schichten zwischen Douro und Minho auf (Abbildung 5a). Den bis ans Meer vorstossenden Höhenzügen ist zwischen Minho und Douro ein schmaler Streifen Flachland vorgelagert. Beim Anblick dieser Terrasse muss einem der Gedanke kommen, dass es sich um die wenige Dutzend Meter über den heutigen Meeresspiegel gehobene, ehemalige Strandplatte handelt (Abbildung 5b). Sie liegt in der Gefälllinie der ausmündenden

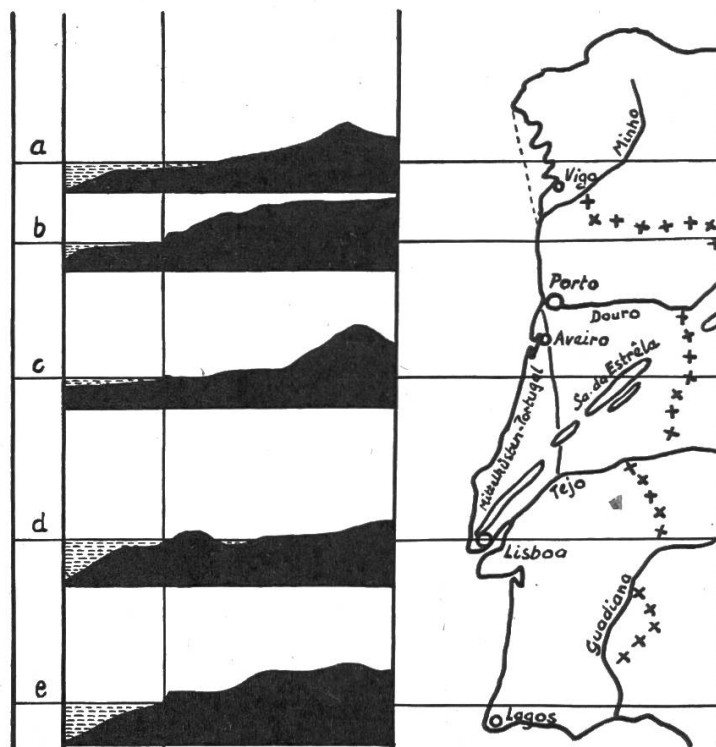


Abb. 5

Tälchen; die entsprechenden Bäche durchbrechen aber die Schulter in jungen Erosionskerben. Sie haben kurz vor der Mündung ein auffallend starkes Gefälle und damit Kraft, Mühlen zu treiben. Das Ausmass der Hebung nimmt gegen die Riasküste hin ab. Im Stadtgebiet von Porto dagegen macht die Hebung 100 m aus. Der Douro hat sich eine Schlucht gegraben, die von der imposanten Brücke «Ponte D. Luis» überspannt ist. In den Felsenkellern der Steilufer lagert hundertjähriger Wein.

Die Abbildung 5c zeigt uns einen Schnitt durch Mittelküstenportugal. Jenes stimmungsvolle Abendbild wird mir stets in Erinnerung bleiben: emsig sich drehende Windmühlenräder. Auf weiter, sandiger Ebene dürrstete der Mais. Die Kraft des Meerwindes trieb die Pumpwerke für die künstliche Bewässerung.

Im Hintergrund erhob sich die dunkelgrüne Schranke des Kiefernwaldes. Ein Dünenwall bildete den Abschluss des Bildes. Dieser Wall war unser Tagesziel. Wir haben ihn nicht erreicht. Die Strasse war allzu oft ein bodenloses Gebilde aus lockerem Dünensand. Dafür genossen wir die romantische Nachtstimmung an der von Harzkiefern und Schwertlilien umstandenen Lagune.

Wir hatten zwei Tagesreisen durch Mittelküstenportugal hinter uns, durch ein Gebiet, das an geographischen Eigenheiten überreich ist.

In gerader Verlängerung der galicischen und nordportugiesischen Küste zieht sich, südlich von Porto beginnend, eine tektonische Linie nach Mittelportugal hinein und endet am Tejo. Sie grenzt damit ein dreieckförmiges Stück Land ab, die «*Orla Mesozóica Ocidental*». Östlich der genannten Linie taucht der archaische Rumpf der iberischen Masse auf. Westlich davon aber lagern mesozoische und jüngere Sedimente. Zu Beginn des Erdmittelalters waren diese Gebiete von Meer überschwemmt. Darin lagerten sich die Schichten ab, die heute im Portugiesischen Scheiderücken anstehen. Das ist die sich bis an den Atlantik hinaus erstreckende Verlängerung des Kastilischen Scheidegebirges. Diese mesozoischen Schichten unterlagen nicht nur einer Faltung; sie sind auch längs der iberischen Masse abgesunken und dabei in einige N-S gerichtete Schollen zerbrochen. Im Hinterland von Aveiro sind sie darum von jungen Aufschüttungen überlagert.

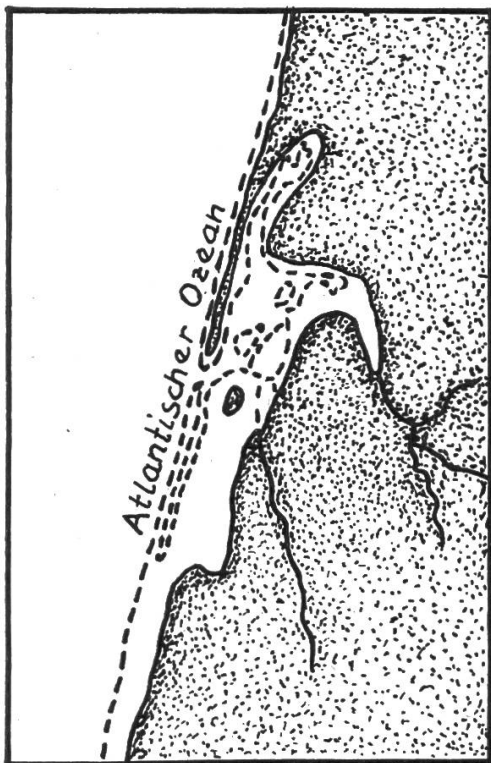


Abb. 6

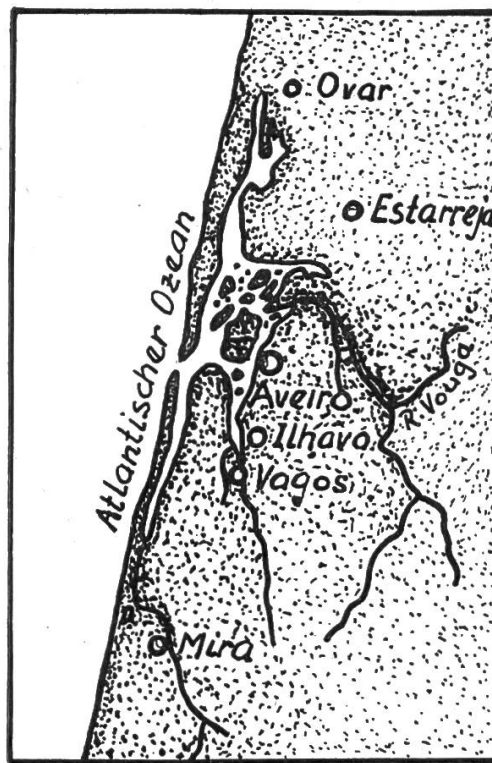


Abb. 7

Die Ria von Aveiro bietet uns ein schönes Beispiel für Meeres- und Flussaufschüttungen. Die iberische Westküste darf man als einen der ältesten Stützpunkte der atlantischen Schifffahrt betrachten. Jene verwegenen phönizischen und griechischen Seefahrer, die sich in den Atlantik hinauswagten,

suchten gerne Zuflucht in den Schlupfwinkeln der damals durchgehend reichgegliederten Küste. Sie legten sogar sichere Stützpunkte an. Lissabon rühmt sich zum Beispiel dieser ehrwürdigen Abstammung. Die Bedeutung für die atlantische Schifffahrt brachte es mit sich, dass dieser Küstenabschnitt schon sehr früh bekannt und in Karten dargestellt wurde. Für das Studium der Küstenveränderungen bestehen wertvolle alte Karten (z. B. aus den Jahren 1318 und 1570). Da erkennt man den viel geschwungeneren Verlauf der alten Küstenlinie gegenüber der gegenwärtigen. Der galicische Abschnitt mit dem Kap Finisterre und das Cabo da Roca bei Lissabon stiessen im Gegensatz zu der bedeutend stärker eingebuchteten mittelportugiesischen Küste weiter in den Atlantik vor als heute. Man kann die Genauigkeit alter Karten in Zweifel ziehen; aber in der genannten Feststellung stimmen sie mit augenfälliger Deutlichkeit überein.

Die Kräfte, die den atlantischen Saum Iberiens verändern, zielen auf einen geraden Verlauf der Küstenlinie hin, wie er im Abschnitt von Aveiro in idealster Form bereits erreicht ist. Das ruft einem die Wirkung des fliessenden Wassers auf die herzynischen Falten der alten iberischen Masse in Erinnerung: Aus-ebnung des Reliefs zur Peneplain. – Eine auffallend gleichartige Erscheinung. Die vorspringenden Küstenteile unterliegen hauptsächlich der marinen Ab-
rasion; die südlich anschliessenden Buchten sind Ablagerungsgebiete. Das geht auch aus der Untersuchung des Meeresbodens hervor, der der heutigen Küstenlinie unmittelbar vorgelagert ist. An der Douro-Minho-Küste stösst man auf anstehenden Fels; der südlich anschliessenden Dünenküste von Mittelportugal ist ein Flachmeer mit Sandboden vorgelagert. Die Küstenversetzung erfolgt von N nach S. Das geht aus dem Wachstum der Nehrung hervor, die das Haff von Aveiro abschliesst und diesem bedeutenden Stützpunkt antiker Schifffahrt gänzlich den Zugang zum offenen Meer zu sperren droht. Wir können das Verfrachten von Dünensand am eigenen Leibe verspüren, wenn wir uns am Nachmittag auf den Badestrand hinauswagen. Am Morgen mag dort noch so reger Badebetrieb herrschen, am Nachmittag ist der Platz gewöhnlich menschenleer. Ein steifer Wind aus NW jagt uns dann mit Wucht spitze Sandkristalle auf den Leib, so dass es sticht wie mit Nadeln. Unsere Kleider, die wir auf den Boden legen und mit Vorteil gut beschweren, sind in wenigen Minuten gänzlich im Sand begraben. Es wird uns dann mit Staunen bewusst, welche Sandmengen längs der ganzen Küste im Laufe der Zeit umgelagert werden. Denn diese Winde, von den Küstenbewohnern als «Nortadas» bezeichnet, sind eine tägliche Erscheinung. Der Kraft des Windes, der die Küstengebiete mit einem Sandregen überschüttet, leisten die Brandungswellen tapferen Beistand.



Abb. 8

An der portugiesischen Küste stossen immer wieder Gebirgssporne mit eindrücklichem Kliff gegen die Wellen des Atlantiks vor (Abbildung 9). Sie sind gleichzeitig Opfer der nagenden Kraft des Meeres und Stützpunkte für die Ablagerung. Die Brandungswellen treffen unter dem Einfluss der Nortadas in spitzem Winkel auf den Strand. Sie versetzen die Sandkörner in eine Pendelbewegung. Bei jedem Hin- und Hergang verlagern sich die Sandmassen etwas in südlicher Richtung bis zu der Stelle, wo am vorspringenden Riff die Bewegung ausklingt, weil durch die Krümmung der Küstenlinie die Ausschläge immer kleiner werden. So erklärt sich das Wachstum des Schwemmlandes, das die Lagune von Aveiro im Süden begrenzt. In diesem Abschnitt ist das Endziel mariner Küstenformung erreicht.

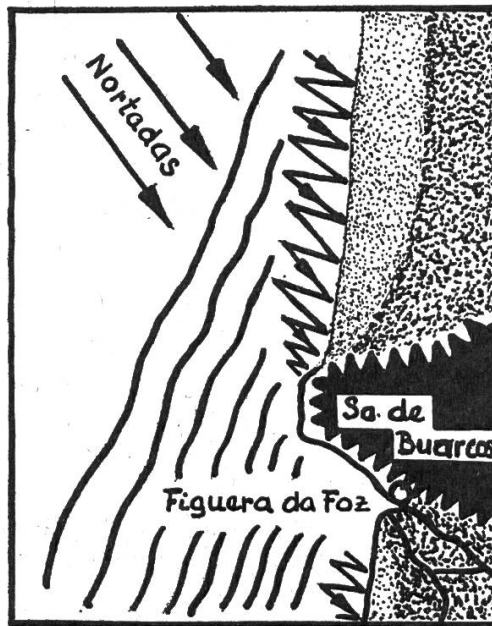


Abb. 9

Wer die Düne überschreitet, genießt vom Strande aus den überwältigenden Anblick einer Dutzende von Kilometern langen, schnurgeraden Strandlinie, die in der Ferne im Sandregen verschwimmt. Diese Linie ist das Ergebnis eines Gleichgewichtszustandes zwischen Abtrag und Aufschüttung von Sandmassen. Wird dieses Gleichgewicht gestört, so kann das für Ortschaften an der Küste von bedenklicher Folge sein. Das haben die Fischer von Espinho erfahren, als die Stadt Porto 20 km weiter nördlich den künstlichen Hafen von Leixões baute (1887–1892). Ein Teil der Sande wurde im toten Winkel zwischen Ufer und Nordmole zurückgehalten. Bei Espinho überwog darum der Abtrag gegenüber der Aufschüttung. Die Küstenlinie wurde zurückversetzt. Schon fielen strandnahe Häuser den Wellen zum Opfer. Die Bahnlinie Lissabon–Porto musste landwärts verlegt werden. Drei mächtige Steindämme, senkrecht ins Meer hinausgebaut, brachten die Rettung. Die Zwischenräume füllten sich mit Sand. Espinho konnte seinen Platz behaupten.

Die alte Hafenstadt Aveiro hatte mit der entgegengesetzten Gefahr zu kämpfen. Einer guten Laune des Meeres haben es die Seefahrer dieser Stadt zu verdanken, dass ihnen nicht wie den Nachbarorten der Zugang zum Ozean abgeschnitten wurde. Schön in einer Reihe liegen die Ortschaften (Mira, Vagos, Ilhavo, Aveiro, Ovar). Man ist versucht, sie mit einer Linie zu verbinden, die den ungefähren Verlauf der Küstenlinie zur Glanzzeit dieser Städtchen darstellen müsste. Wir ahnen ihre bewegte Vergangenheit, wenn wir durch die stillen Strassen schlendern und das Seemuseum von Ilhavo aufsuchen. All die Schiffe vom Kajak bis zum seetüchtigen Fischerboot, die Seemannswerkzeuge, das Seegetier und die völkerkundlichen Gegenstände von fernen Küsten wecken die Vorstellung von der einstmals meerbezogenen Tätigkeit dieser Bevölkerung. Dokumente aus dem zehnten Jahrhundert bestätigen, dass die Salzgewinnung und die Fischerei die Grundlage für den Lebensunterhalt waren.

Seither warfen das Meer und der Wind den hundert Kilometer langen, schnur-

geraden Dünenwall auf. Dahinter zieht sich die vierzig Kilometer lange Lagune von Aveiro dahin. Sie ist nicht nur landschaftlich von besonderem Reiz, sondern auch für geographische Studien äusserst wertvoll. Jene luftige halbe Stunde bleibt mir unvergessen, als ich mich auf der Düne dem Sandstrahl von der Küste her aussetzte. Der Nordwest zupfte energisch an den Mantelzipfeln und trug mir das Rauschen der Brandung ans Ohr. Vor mir aber dehnte sich nach links und rechts, soweit das Auge reichte, die Wasserstrasse der Lagune von Aveiro.



Abb. 10

Schwer beladene Boote strebten mit geblähten Segeln dem fernen Heimwesen zu. Dort verwendet der Bauer die an der Sonne getrockneten Algen- und Tangmassen aus der Lagune als Dünger für die Maisfelder. Zur weiten Ebene im Hintergrund hat der Rio Vouga mit seinem Geschiebe beigetragen, und er wird nicht eher ruhen, als bis die ganze wundervolle Lagune aufgeschüttet ist.

So hat das Meer zusammen mit den mündenden Flüssen Festland geschaffen, zum Nutzen der Küstenbewohner. Wohl ist der Zugang zum offenen Meer erschwert, aber dafür steht viel landwirtschaftlich nutzbares Land zur Verfügung. Eine neue Erwerbsmöglichkeit! Viele Bewohner haben das Fischernetz mit der Hacke vertauscht. Andere huldigen dem althergebrachten Handwerk: Aveiro ist ein wichtiger Stützpunkt der portugiesischen Hochseefischerei. Auf ausgedehnten Anlagen trocknet der Kabeljau an der Sonne. In weitem Umkreis tauchen aus dem Grün der Wiesen und Maisfelder die schneeweissen Salzhaufen empor.

Wie wichtig der Zugang zum Meer ist, ergibt sich aus der Geschichte der Stadt Aveiro. Das Schicksal dieser Stadt war stets aufs engste mit der Lage und dem Zustand der «Barra» (Dünendurchstich) verknüpft. Die Barra aber war das Ergebnis der Launen von Meer und Wind und der Kraft des Flusses Vouga während des winterlichen Hochwassers. Diese Pforte zum offenen Meer ist im Laufe der Jahrhunderte mehrmals durch die Naturkräfte verlegt worden. Im Jahre 1575 wehte ein Sturm so viel Sand in den Kanal, dass der Hafenbetrieb von Aveiro lahmgelegt wurde. Zwei Jahrhunderte lang war die Stadt fast ausgestorben. Ihr Zerfall beschleunigte sich durch eine Überschwemmung und die Pest. Im Jahre 1611 legte kein einziges Schiff mehr an den verlassen Quais an. Da erhob sich 1808 ein gewaltiger Sturm und fegte die heutige Barra frei. Die Menschen waren schnell zur Stelle, um das von den Naturgewalten begonnene Werk zu vollenden. Aveiro war von seiner Lähmung gerettet und wurde wieder der wirtschaftliche Mittelpunkt von «Portugiesisch Holland».

Von besonderem Reiz ist die Estremaduraküste, nicht nur ihrer landschaftlichen Vielfalt und Schönheit wegen, sondern auch in Bezug auf ihre geologischen Probleme, die bis heute nicht eindeutig gelöst sind (Abbildung 5d). Beim «Cabo da Roca» (dem westlichsten Punkt des festländischen Europas auf $9\frac{1}{2}$ Grad westlicher Länge) beginnt die Küste Mittelmeercharakter anzunehmen. Grosse, wunderbar regelmässig weitgeschweifte Buchten reihen sich aneinander. Welch reiche Abwechslung: Kliffe, Dünenlandschaften und Sandstrand im Verein mit den Mündungsbuchten der Flüsse Tejo und Sado beleben den Bannkreis der portugiesischen Hauptstadt.

Geschichtliche Neugier führt uns nach Sintra hinaus, in die Sommerfrische der portugiesischen Könige. Von der Freitreppe des Schlosses aus blicken wir zu den jäh in den Mittagshimmel aufstrebenden Felsen von Sintra hinüber. Es lohnt sich sehr, den geschäftstüchtigen Kutschern die kalte Schulter zu zeigen und den 591 m hohen Gipfel aus eigener Kraft zu erklimmen. Wir haben dann Musse, den tropischen Gärten die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, findet man dort doch südliche Pflanzen, die sonst auf europäischem Boden nicht gedeihen. – Wir werden das dunkel rotblau verwitterte Gestein gegenüber den natürlicherweise anstehenden Schichten Mittelportugals bald als einen Fremdling erkennen. Dieser Küstenabschnitt erfuhr erst in der Tertiärzeit die bedeutendsten formgebenden Kräfte. Die erdgeschichtlich ruhige Zeit der Ablagerung mesozoischer Gesteinsschichten endete in einem Verlauf starker vulkanischer Tätigkeit, welche ihrerseits wieder als Vorwehen entscheidender tektonischer Geschehnisse betrachtet werden dürfen. Da stiessen die granitischen Batholite durch die mesozoischen Sedimentgesteine empor, gleichsam als Mahnfinger für die grosse Erdbebengefahr. Tatsächlich gehört das Stadtgebiet von Lissabon zu den am stärksten von Erdbeben heimgesuchten Teilen der ganzen Halbinsel, wobei allerdings die Epizentren der stärksten Beben am Kontinentalabfall draussen lagen.

Die zweite formgesetzliche Schichtungsbedingung im Hinterland von Lissabon sind die Antiklinalen des Portugiesischen Scheiderückens. Es ist das Südwestende des in der Sierra de Guadarrama einsetzenden iberischen Hauptscheidegebirges. Die Alpenfaltung hatte ihre Auswirkung auf den alten iberischen Block, der nicht nur durch tangentielle Schubwirkung in Stücke zerfiel, sondern durch Bruchfaltung wurden die bereits vorgebildeten Gebirge erhöht. Diese alpine Faltung ergriff auch die mesozoischen Schichtgesteine von Mittelportugal. Sie werden an ihrem Westende von einem eindrucklichen Kliff ge-

Die zweite formgesetzliche Schichtungsbedingung im Hinterland von Lissabon sind die Antiklinalen des Portugiesischen Scheiderückens. Es ist das Südwestende des in der Sierra de Guadarrama einsetzenden iberischen Hauptscheidegebirges. Die Alpenfaltung hatte ihre Auswirkung auf den alten iberischen Block, der nicht nur durch tangentielle Schubwirkung in Stücke zerfiel, sondern durch Bruchfaltung wurden die bereits vorgebildeten Gebirge erhöht. Diese alpine Faltung ergriff auch die mesozoischen Schichtgesteine von Mittelportugal. Sie werden an ihrem Westende von einem eindrucklichen Kliff ge-



Abb. 11

kappt, das im Herbst das Bombardement schwerer See aushalten muss. Wer sich's irgendwie leisten kann, zieht dann an den schönen Sonntagen hinaus, um dem machtvollen Schauspiel beizuwohnen.

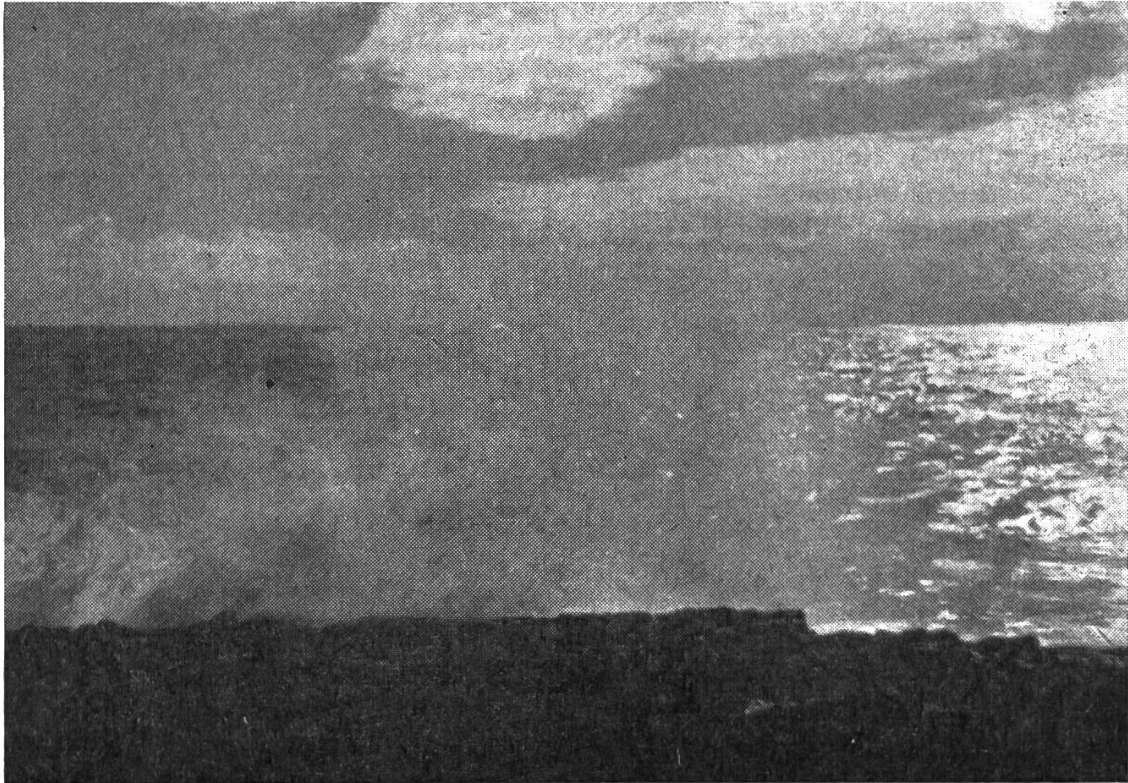


Abb. 12

Ein Naturgeschenk von unschätzbarem Wert darf Lissabon sein eigen nennen: die Mündungsbucht des Tejo. Das «Mar da Palha», geschützt vor den Wogen des Meeres, ist ein natürliches Hafenbecken, das jeden Schiffsverkehr bewältigen kann. Zwar setzen sich darin die Geschiebe des Tejo ab (man hat 20 bis 56 m gemessen); aber die Gezeiten wirken sich bis 30 km landeinwärts aus, und die rückweichende Flut fegt die Fahrrinne des 15 km langen Trichters immer wieder rein. Wie dieser Einschnitt in die Kreideschichten entstanden sein mag, die vom Südfuss des Felsens von Sintra geschlossen zur Sa. da Arrabida hinüberziehen und dort mit ihrem aufgekippten Rand ans Tageslicht emportauchen, darüber streiten sich die Gelehrten. Ist es ein Schichteinbruch oder das Ergebnis der Erosion?

Noch einige Worte zum südlichsten Stück der portugiesischen Atlantikküste mit ihren Landschaftsbildern von einsamer Grossartigkeit. Am Südwestkap bilden Jurakalkschichten, durchsetzt von rotem Sandstein, eine 40 bis 100 m hohe Kliffküste (Abbildung 5e). Den Mergellagen entlang macht die Abrasion viel stärkere Fortschritte; daraus ergeben sich die wildzackigen Umrise der beiden Landzungen von St.Vicent und Sagres, wo Heinrich der Seefahrer die wissenschaftlichen Grundlagen für die Entdeckungsfahrten sammelte. Das Meer bearbeitet dieses Kliff mit unerhörter Wucht. Die Klippenbrandung spritzt 30 bis 40 m hoch.

Aber in ruhigen Zeiten suchen die Badefreudigen auf wildromantischen Zugängen die Strandflächen zwischen den vorspringenden Felsnasen auf. Es macht einen gewaltigen Eindruck, zur Zeit der Ebbe auf dem feinen Sand durch die Torbogen zu schreiten, wo noch vor wenigen Stunden die Wogen durchspülten. Wir geniessen Bilder von einmaliger Farbenpracht, wenn unser Blick vom blauen Meer über den Schaum der Brandung hin zu den rotübergossenen Kliffwänden schweift, die den gleissenden Sand lieferten, und weiter in das Violett des algarvischen Himmels. Das bietet uns die «Praia von Lagos».

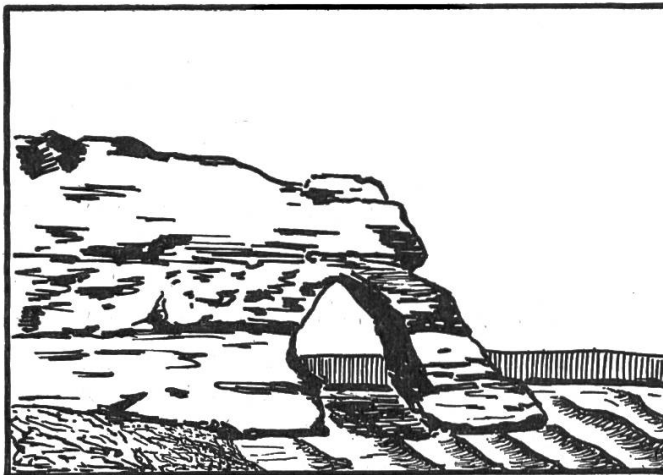


Abb. 13

Bilder

Aufnahmen des Verfassers: Abbildungen 8, 10, 12

Zeichnungen nach Farbdias: Abbildungen 1, 4, 13

Geologische Karte: Abbildungen 2, 3

Physische Karte von Portugal: Abbildungen 5, 9

Einzelkarten: Abbildungen 6, 7

Hallwag-Automobilkarte: Abbildung 11

NB. Der Verfasser verkauft zu seinem Aufsatz passende Dias.

Literatur

A. de Amorim Girão: Geografia de Portugal

H. Lautensach: Morphologische Skizze der Küsten Portugals

Wir reinigen die Wandtafel

Von Theo Marthaler

Die Abhandlung ist im heutigen Aufsatzunterricht verpönt, zu Unrecht, aber mit Grund.

Zu Unrecht, weil jeder sachliche Aufsatz, der sich nicht nach Zeit oder Raum gliedern lässt, denkrichtig (logisch) aufgebaut werden muss. (Siehe im Januarheft 1958 der Neuen Schulpraxis!)

Mit Grund ist hingegen die Abhandlung verpönt, die den Schüler zu einer Arbeit zwingt, die er ehrlicherweise gar nicht leisten kann. «Cäsar» ist ein lockender Titel für einen Geschichtsprofessor; was soll aber ein fünfzehnjähriger Gymnasiast damit anfangen? Er zwingt ihn ja förmlich zur Unredlichkeit, zum Abschreiben und zur Nachschwätzeri.

Zu den folgenden Titeln – sie stammen aus Aufsatzbüchern, die seit 1950 erschienen sind! – kann auch ein Zwanzigjähriger nichts Eigenes sagen:

Inwiefern verkörpert Parzival das Ideal seiner Zeit?

Kann das Theater eine moralische Anstalt sein?

Warum geht durch die deutsche Kaisergeschichte des Mittelalters ein tragischer Zug?

Hat Goethe recht, wenn er das Geld eine Erfindung des Mephistopheles nennt?

Fichte und Palme.

Warum denn in die Ferne schweifen? Gibt es nicht genug lebensnahe und lebenswichtige Abhandlungen? Gibt es nicht in jeder Schulklasse Fragen, die gedanklich abgeklärt, Einrichtungen und Anordnungen, die begründet werden müssen?

Die Einstimmung zu unserm Thema ist einfach. Fast in allen Klassen werden die Wandtafeln mangelhaft gereinigt. (Was würdet ihr sagen, wenn man euch die leibliche Kost auf so mangelhaft gewaschenem Geschirr darböte?!) Unser Werkzeug soll tadellos gepflegt sein; das ist eine selbstverständliche erzieherische Forderung. Wie ist das anzustellen? Wir benötigen eine Anleitung. Jeder hat schon die Wandtafel geputzt. Aber es handelt sich nicht darum, davon zu erzählen oder zu berichten, es handelt sich nicht um einen einmaligen Ablauf; es geht darum, für die jetzige und die folgenden Klassen – unter Umständen auch für andere Benützer des Zimmers, zum Beispiel für den Englisch- oder den Gewerbeschulkurs – eine Arbeitsanleitung zu schaffen, die unfehlbar zum richtigen Ergebnis führt.

Die Schüler arbeiten in Gruppen und erleben zu ihrem Erstaunen, dass die Aufgabe gar nicht so leicht ist.

Nachher besprechen wir die Lösungen. Was ist vergessen? Was ist nicht klar genug? Wo ist die Reihenfolge unrichtig? An der Tafel entsteht derweil eine Stichwortliste, wonach jeder Schüler den endgültigen Aufsatz schreibt.

Zur sprachlichen Gestaltung:

Der Stil muss – wie bei jeder Abhandlung – sachlich sein. Genau wie im Kochbuch gibt es für derartige Anleitungen drei Möglichkeiten: 1. Man nehme . . . , 2. Man nimmt . . . , 3. Schwamm nehmen . . . Man vermeide die schwerfällige Leideform. (Der Schwamm wird genommen, der Lappen wird zusammengelegt.)

Mundartliche «Schlirpe» und «Lumpen» werden in der Schriftsprache zu Streifen und Lappen.

Begriffserklärungen: netzen – waschen – reinigen – auswaschen.

Nass machen = netzen (trinken machen = . . . usw.).

Man vermeide Selbstverständliches und Nichtssagendes. (Wir nehmen den Schwamm in die Hand . . . Wohin sonst? Wir versorgen den Schwamm an seinen Platz. Welches ist dieser Platz?)

«Dass wenn» ist verboten! (Man muss ihn auswaschen, dass wenn man . . . Man muss ihn auswaschen, damit er keine Kreide mehr enthält, wenn man die Tafel reinigt.)

Rechtschreibung: noch einmal, zum Reinigen, waagrecht, spülen.

*

Jüngeren Schülern kann man sogar nach einer solchen Besprechung noch nicht zumuten, selbständig eine tadellose Arbeitsanleitung zu verfassen. Da diktiert der Lehrer die Lösung, zum Beispiel ins Merkbüchlein. (Vergleiche das Aprilheft 1952 der Neuen Schulpraxis!)

Für unsere Klasse lautete die Abhandlung so:

Wie reinigt man die Wandtafeln?

1. Die Kreiden vom Tafelgesimse abräumen und in die Kreideschachtel legen!
2. Den Schwamm auswaschen und so ausdrücken, dass er nicht mehr tropft!
3. Alle Tafelflächen, die nicht durch das Zeichen des Lehrers ausgenommen sind, mit dem Schwamm abwischen!

Seitenkanten und Tafelgesimse nicht vergessen!

Den Schwamm während der Arbeit mehrmals auswaschen!

4. Den Schwamm auswaschen und in die Schale rechts legen!

5. Die Tafeln (und das Tafelgesimse!) mit dem Lappen trocknen!

6. Den Lappen zum Trocknen über die untere Schale links hängen (im Winter unter Umständen über den vordersten Heizkörper)!

7. Frisch gereinigte Tafeln nicht ganz zurückklappen, sondern ins vordere Loch des Halters stellen!

8. Alle Kreideresten unter zwei Zentimetern ausscheiden (in die Abfallschublade im Tisch!), fehlende Kreiden ersetzen und in der Kreidenschachtel Ordnung machen!

NB. Den Lappen nur zum Trocknen benützen, so dass er sauber bleibt!

Den Schwamm nicht als Wurfgeschoss benützen und nie damit den (fettigen!) Boden reinigen!

Tintenklexe auf den Bänken sofort mit dem kleinsten Schwamm aufwischen!

Richtig gereinigte Tafeln sind schön schwarz, nicht grau!

*

Ähnliche Aufgaben:

Arbeitsanleitungen: Wie man die Wörter ordnen kann (nach Wortarten, nach Wortfamilien, nach Sachgebieten, nach dem Abc).

Wie man ein Buch (mit Klebfolie) einbindet.

Wie man seine Schulmappe am besten packt.

Wie man einen Drachen baut.

Wie man die Schulbücherei benützt.

Wie man ein Aquarium einrichtet.

Verordnungen: Hausordnung des . . . schulhauses.

Begründungen: Warum man auf dem Schulhausplatz keine Schneebälle werfen darf.

Warum man nach der Pause ruhig sein muss.

Hier noch ein Beispiel:

Pflichten der Zimmerwarte

Je zwei Schüler amten – dem Abc nach – eine Woche lang als Zimmerwarte. Sie halten die von unseren Klassen benutzten Schulräume gesund, ordentlich und schön. Wie?

1. In jeder Pause: Mitschüler ins Freie schicken, und das Zimmer lüften.

2. Nach jeder Stunde: Tafeln reinigen, Karten aufrollen, Bilder ordnen usw.

3. Täglich: Kalenderzettel auf Datum abreißen (oder umlegen) und aufs Lehrerpult legen.

4. Halbtäglich, bei Schulschluss: Bänke ausrichten, Stühle ordnen, Tintengefässe schliessen, Tisch-tuch ordnen.

Fetzen, Federn usw. auflesen und in den Papierkorb oder die Abfallschublade werfen. (Wenn nötig den Papierkorb in den grossen Korb im Gang umleeren.)

5. Täglich: Dem Abwart melden, wenn die Tintenflasche leer ist, wenn Bänke oder Stühle reparaturbedürftig sind usw.

6. Täglich: Blumenpflege. (Stiele nachschneiden, frisches Wasser, verwelkte Blumen in die Abfall-schublade; Brunnen sauber halten!)

*

Der Kreideverbrauch ist ein Massstab für die Güte des Unterrichts; so lehrte man uns im Seminar. Fügen wir hinzu: Die sauber geputzte Wandtafel ist ein Zeichen für die erzieherische Wirksamkeit des Lehrers.

Erfahrungsaustausch

Fröhliches Rechnen

- Um zu vermeiden, dass im mündlichen Unterricht immer nur ein Schüler zum Rechnen kommt, schreiben alle das Resultat mit Kreide gross auf ihre Tafel und zeigen mir diese. So kann ich mit wenig Mühe sämtliche Aufgaben überprüfen.
- Damit sich die Kinder ein wenig bewegen können, reisen wir! Wir bestimmen im Schulzimmer verschiedene Punkte als Ortschaften (z. B. aus unserer Schulreise: Bern, Thun, Spiez...). Wer ist zuerst am Ziel und wieder daheim?
- Für jede gute Lösung zeichnen wir einen Strich mehr zu einem Haus, zu einem Gartenzaun oder ein Blatt mehr zu einem Baum.
- Bis zur Pause rechnet jedes noch eine Handvoll Rechnungen. Immer ein Finger mehr streckt sich, bis alle gespreizt sind.
- Der Ball fliegt mit einer Rechenaufgabe zum Schüler; dieser wirft ihn zurück, indem er die Lösung sagt.
- In der Gesamtschule sind sich die einzelnen Klassen im schriftlichen Rechnen oft selbst überlassen. Damit die Schüler und ich die geleistete Arbeit überblicken können, machen wir jeden Samstag einen Wochenstrich. Wir haben festgestellt, dass es nötig ist, in der Woche ungefähr zwei Seiten Rechnungen zu lösen, um bis Ende des Schuljahres mit allen Aufgaben des Rechenbüchleins fertig zu werden. Nun stellt sich am Wochenende die Frage: Wer hat genügend gearbeitet?

K. J.

Wir basteln einen Kompass

Von Konrad Nessensohn

Die Himmelsrichtungen und Kartenzeichen sind eingeführt. Auch haben wir in der näheren Umgebung des Schulhauses schon einige praktische Übungen mit der Karte unternommen.

Nun wollen wir einmal entferntere Orte nach den Himmelsrichtungen bestimmen. Um es möglichst genau zu tun, brauchen wir den Kompass. Wohl habe ich einen solchen, nicht aber jeder Schüler; und mit diesem einzigen ist es nicht möglich, alle Kinder gleichzeitig zu beschäftigen.

Mit wenigen Mitteln kann sich aber jeder Schüler einen einfachen, gut brauchbaren Kompass bauen.

Bedarf

Käseschachtel mit durchsichtigem Deckel als Gehäuse

Halbkarton

Unterer Teil einer Niete

2 Rasierklingen

3 Stecknadeln

2 Märklinschräubchen

1 Messingbändchen, von einer alten 4,5-V-Taschenlampenbatterie

Etwas festen Karton

Die folgenden Zeichnungen sollen uns beim Verwirklichen helfen.

Die Nummern bezeichnen in allen Abbildungen das selbe.

Abbildung 1:

- 1 Käseschachtel
- 2 drehbare Scheibe
- 3 Niete
- 4 Stoppvorrichtung
- 5 zwei Stecknadeln zum Anvisieren

Abbildung 2 zeigt uns die drehbare Scheibe, auf die wir die Himmelsrichtungen eintragen, von oben. Ferner sehen wir daraus, wie die Scheibe aufzuhängen ist.

- 2 Scheibe
- 3 Niete
- 6 Nadel

Abbildung 3 zeigt die Untenansicht der Scheibe. Die magnetisierten Rasierklingen 8 kleben wir symmetrisch auf die Scheibe 2.

Abbildung 4 zeigt, wie die Scheibe 2 in die Käseschachtel eingefügt und die Nadel 6 befestigt wird.

9 Kartonscheibchen
Nadel und Kartonscheibchen verkitten wir mit Cementit, Konstruvit oder dergleichen.

Abbildung 5: Damit das Einspielen der Scheibe nicht zuviel Zeit braucht, können wir eine Stoppvorrichtung einbauen. Diese ist aber nicht unbedingt nötig.

- 2 Scheibe
- 10 äusserer Rand der Schachtel
- 11 innerer Rand
- 12 Drückerschraubchen. Es wird mit zwei Gegenmütterchen am Messingstreifen 13 befestigt. Damit uns die Schraube nicht am Aufsetzen des Deckels hindere, schneiden wir von diesem einen Schlitz in der Breite der Schraube heraus.
- 13 Messingstreifen
- 14 Schraube, um das Messingstreifen an der Käseschachtel zu befestigen.

Zum Schluss kleben wir einen Papierstreifen um die Schachtel, damit wir nicht plötzlich nur noch den Deckel in den Händen tragen.

Und nun frisch ans Werk! Wer zeigt den schönsten Kompass?

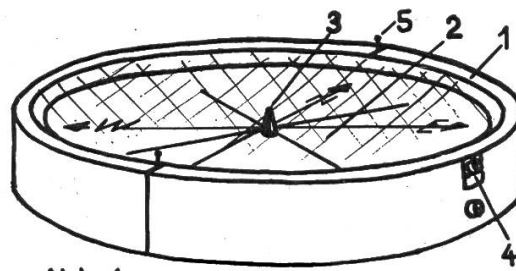


Abb. 1

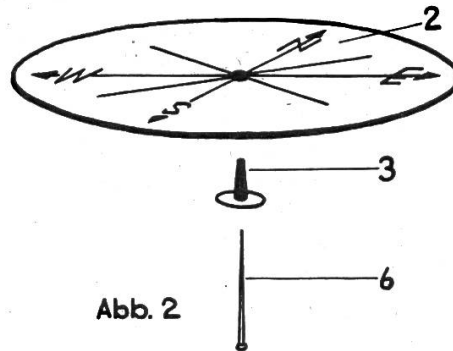


Abb. 2

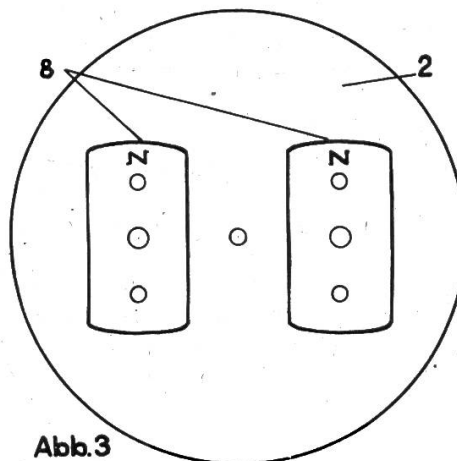


Abb. 3

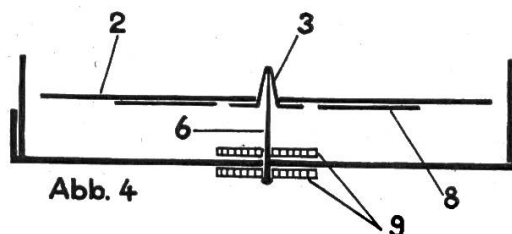


Abb. 4

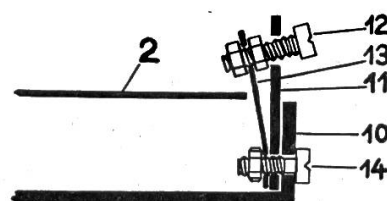


Abb. 5

Neue bücher

Jakob Wüst: Abriss der deutschen Wortlehre. 87 s., kart. mit leinenrücken. Fr. 4.90. Verlag A. Francke AG, Bern 1959.

Wüst gibt uns eine sehr saubere und klare übersicht, inhaltlich und äusserlich. Seite 69 heisst es treffend: «trotz und dank werden heute meistens mit dem Genitiv gebraucht; der Dativ als ursprünglicher Kasus ist jedoch vorzuziehen.»

Wir vermissen ein vorwort, das erklären würde, für wen das buch bestimmt ist, warum es keine satzlehre und keine übungen enthält. – Eine sehr empfehlenswerte übersicht! –om-

Dr. Oskar Hess: Nordamerika. 88 seiten, 12 kartenskizzen, kart. Fr. 4.80. Ab 7 exemplaren kllassenpreis fr. 3.60. «Schweizer Realbogen», Verlag Paul Haupt, Bern. 2. auflage 1959.

Den hauptteil des büchleins bilden 80 gutausgewählte textabschnitte aus reisebüchern, zeitschriften und tageszeitungen. Die verschiedensten fragen, die uns im geographieunterricht beschäftigen, treten anschaulich an uns heran. Eingestreut in die bunte textfolge finden wir abschnitte mit geographischem und statistischem zahlenmaterial wie auch einige kartenskizzen. Das bändchen will keineswegs ein präparationswerk ersetzen, kann aber in der hand des lehrers den unterricht in willkommener weise auflockern und beleben. o. b.

R. Moos-Coelho: Os verbos portugueses. 26 s., geh. Fr. 1.90, von 20 stück an fr. 1.70. Logos-Verlag, Zürich 1959.

Der grundsatz «eine zeitform – alle verben», den Theo Marthaler 1942 erstmals in seiner «conjugaison française» verwirklichte, bewährt sich auch für andere sprachen. Das vorliegende portugiesische verbenbüchlein gleicht dem französischen ausgangsstück noch fast mehr als die italienische ausgabe. Es enthält eine willkommene technische neuerung: zu den ausnahmemstrichen sind überall auch die ausnahmenummern gesetzt.

Das neue verbenheft ist für lehrer und schüler des portugiesischen eine sehr, sehr wertvolle hilfe. A. A.

Mein Land, 3. Auflage. 125 s., leicht kart. Fr. 4.20. Verlag A. Francke AG, Bern 1959.

In klarem aufbau und mit guten skizzen (einige dürften etwas anschaulicher sein) vermittelt diese staatskunde das wesentliche über gemeinde, kanton und bund. Das von Berner lehrern bearbeitete, aber keineswegs nur auf kantonale verhältnisse zugeschnittene werk verwendet das neueste zahlenmaterial. Eine kleine rechtslehre bringt wichtige begriffe aus unsern gesetzbüchern: personenrecht, familienrecht, vormundschaft, erbrecht, verträge, bürgschaft, betreibung und konkurs. – Eine gute darstellung für gewerbe- und kaufmännische schulen, landwirtschafts- und fortbildungsschulen sowie für den selbstunterricht. Sz.

Schluss des redaktionellen Teils

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers
von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln, 95 Rp., 2–9 Stück je 85 Rp., 10–19 Stück je 80 Rp., von 20 Stück an je 75 Rp.
Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.50.

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun!

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.



WENN SIE EINVERSTANDEN SIND, TEILEN SIE ES UNS MIT...

Der Schüler, der im kritischen Alter steht, erhält durch die Umstellung auf Füllfeder einigen Auftrieb. Er kommt damit im Gebiet des Schreibens dem ersehnten Erwachsensein etwas näher. Herr F. Hegi berichtet hierüber:

Bei jedem Schüler erleben wir es, wie er ins kritische Alter eintritt. Erhöhte Spannungen und Umbrüche unserer Zeit vermehren die in dieser Periode entstehenden Erziehungsschwierigkeiten. Die inneren Massstäbe, nach denen sich die Jungen ausrichten könnten, fehlen; sie haben es schwieriger! Das Kind neigt in seiner Entwicklung jetzt zur Abwegigkeit. Es stellt an unseren erzieherischen Einsatz erhöhte Anforderungen und setzt einen Widerstand entgegen. Wir verspüren an ihm eine zeitweilige Charakterdisharmonie, eine dauernde Spannung, eine Unruhe, eine chronische Unzufriedenheit. Sein Ideal entspricht nicht seinen Fähigkeiten. Der Schüler ist gereizt gegen sich selbst und gegen die Aussenwelt. Er fühlt sich unverstanden und benachteiligt. Einen Mangel an unzureichenden Schulleistungen versucht er durch Äusserlichkeiten wettzumachen, auffallende Kleider, Rauchersucht, unnatürliches Benehmen, Wichtigtuerei, Fimmel usw. Es ist ganz klar, dass uns der Schüler in diesem schwierigen Alter vor schwere Erziehungsprobleme stellt. Wir müssen versuchen, ihm näherzukommen, seine Schwierigkeiten und Nöte zu verstehen und ihm auf den Weg zum ersehnten Erwachsensein zu helfen. Nur der selbstkritische, demütige Erzieher hat Erfolg. Die Schwierigkeiten sind ja dazu da, dass man sie überwindet. Wir können aber diese Schwierigkeiten nicht von uns aus beheben. Der Schüler muss immer zur Mithilfe zur Behebung von Mängeln und Nöten herbeigezogen werden. Denn alle Erziehung von aussen ist nur Beihilfe zur Selbsterziehung (Schohaus). Kein Buch und keine Zusprache vermag Entscheidendes über einen Menschen, wenn nicht seine Stunde der Einkehr ohnehin gekommen ist (Rilke).

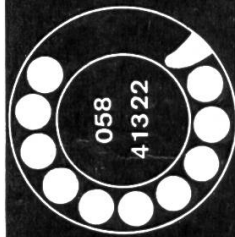
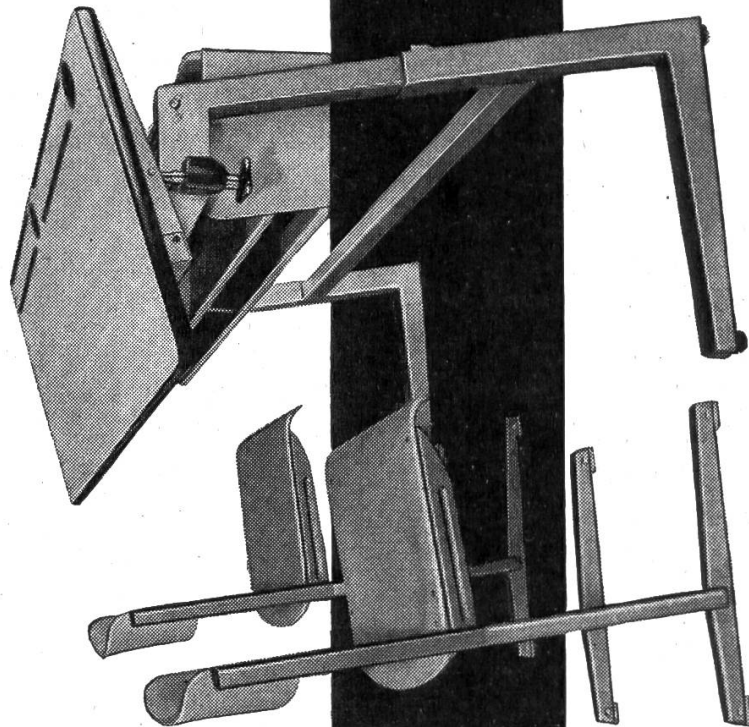
(Nächsten Monat: Fortsetzung des Artikels)

PALOR-Schulmöbel bieten so viele wichtige Vorteile...

dass immer mehr Schulbehörden und Lehrer palor-Schultische, palor-Stühle und Lehrerpulte wünschen. Die Schulstühle werden in der einzigartigen palor UH-Form ausgeführt (im In- und Ausland Patent angemeldet). palor-Stühle bieten grössere Stabilität, können nicht absacken, verunmöglichen den Schülern das Schaukeln und sind wie keine anderen Schulstühle leicht zu staffeln.

Die bequemen palor-Schultische bieten mehr Platz für die Beine. Die Tischplatten sind mit harten, unverwüstlichen Kellco-Belägen versehen, die sich leicht reinigen lassen.

Wir dienen Ihnen gerne mit unverbindlichen Kostenvoranschlägen, Prospekten und Referenzen.



palor

Schulmöbel und Wandtafeln

Palor AG, Niederurnen/GL Tel. (058) 4 13 22
Verkaufsstellen in Basel, Olten, Lausanne
und Chiasso.

Technisches Büro in Rheineck/SG.

Für

Physik und Chemie

Geographie und Meteorologie

Schulwandbilder

Tafelmaterial

Demonstrationsmodelle

Lehrmittel

Apparate

Verlangen Sie unsere Kataloge



Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

Hobelbänke

für Schulen und Private, mit vielen Neuerungen.
Offerten mit Referenzliste durch
Fritz Hofer, Fabrikant, Stengelbach AG
Telefon (062) 815 10.

Inserieren bringt Erfolg!

Erprobte Lehrmittel für Handels- und Mittelschulen

Lehrbuch der französischen Sprache

Von Dr. W. Gyr. 252 Seiten. Geb. Fr. 11.-

«Das Lehrbuch enthält in bekömmlicher Form und genau dosiert denjenigen Lehrstoff der französischen Grammatik und Stilistik, den sich der durchschnittlich begabte Lehrling in seinen drei Lehrjahren aneignen sollte und den er zu verdauen vermag.» (Dr. K. Blumer)

Der Geschäftsbrief

Lehrmittel für Berufs- und Handelsschulen

Von Dr. H. Rutishauser, 4. Auflage. 74 S. A4. Fr. 5.30

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, ist diese Auflage um die ansehnliche Zahl von vierzig Briefaufgaben erweitert worden. Damit dürfte genügend Übungsstoff bereitstehen, um allen Ansprüchen zu genügen. Die Mehrzahl der neuen Aufgaben ist kurz und derart gefasst, dass die Brieflösung in Stichworten vorgezeichnet ist.

Lehrbuch der englischen Sprache

Von Dr. R. Buchmann und Dr. S. Wyler. 207 S. Fr. 7.-

Anhand von 26 Lektionen will dieses Lehrbuch den Grundstock der englischen Grammatik vermitteln und den Schüler mit englischem Wesen und dem modernen England vertraut machen.

«Ein ausgezeichnetes Lehrbuch, das allen Anforderungen, die man an ein modernes Elementarbuch stellen muss, gerecht wird.»

(Dr. Ad. Niethammer im «Basler Schulblatt»)

Zuverlässiges Schnellschreiben

Stenographie Stolze/Schrey

Von H. Cochard und H. Rutishauser. 4. Auflage. 48 S. Fr. 2.70

Der Lehrgang steckt sich ein dreifaches Ziel: Schnellschreiben, Festigung der stenographischen Rechtschreibung und Einüben einer sprachlich und sachlich einwandfreien Geschäftskorrespondenz.

Staatskunde für Mädchen

Von M. Ernst. 2. Auflage. 98 S. Fr. 4.-

«Die staatskundliche Schulung der Mädchen wird mehr und mehr zur unbedingten Notwendigkeit, denn die Aufgaben der Frauen im privaten und öffentlichen Leben wachsen zusehends. Dieses Buch kann den Weg ebnen helfen zu einem aufgeschlossenen Unterricht.»
(Schweizer Stenograph)

Verlag des Schweizerischen
Kaufmännischen Vereins, Zürich

S K V

Café Kränzlin



ST.GALLEN
AM UNIONPLATZ

Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

Darlehen

von Fr. 300.- bis
Fr. 5000.- an
Angestellte, Arbeiter
und Selbständig-
erwerbende gewährt
diskret und zu
kulanten Bedingungen

KREFINA-BANK AG

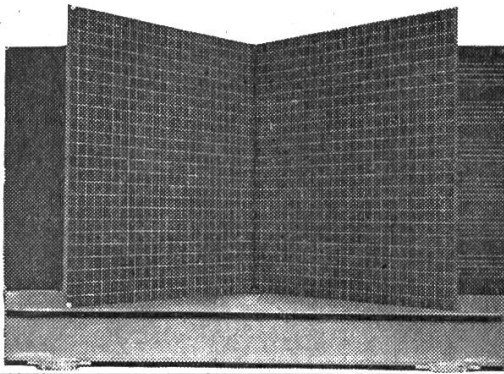
Multergasse 2a
St.Gallen
Tel. 071 / 22 47 66

Im Ausland

können beim Postamt
des Wohnortes Post-
abonnements auf die
Neue Schulpraxis be-
stellt werden, u. a. in
folgenden Ländern:

Belgien, Dänemark,
Deutschland (nur Bun-
desrepublik, Westber-
lin inbegriffen), Finn-
land, Frankreich, Grie-
chenland, Italien, Lu-
xemburg, Niederlande,
Norwegen, Österreich,
Saargebiet, Schweden,
Spanien, Vatikanstadt

Zuger Wandtafeln in Aluminium



haben sich bewährt.
Sie sind riss- und bruchsicher,
unsichtbare Schiebeeinrich-
tung.

10 Jahre Garantie.
Verlangen Sie Prospekt und
Preisliste

E. Knobel, Zug

Nachfolger von J. Kaiser
Zuger Tafeln seit 1914



Das neue Anleitungsbuch
Peddigrohrflechten (deutsch und fran-
zösisch) des Schweiz. Vereins für Hand-
arbeit und Schulreform können Sie bei mir
für Fr. 9.50 beziehen oder zur Ansicht ver-
langen. — Alle **Flechtmaterialien**, wie Ped-
digrohr, Bast, Bastmatten, Binsen, Strohhälme,
Sisalseil für Figuren, versende ich
prompt. Preisliste gratis.

Sam. Meier

Korbmaterialien
Schaffhausen

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1951-1958
unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.10 vom Verlag der Neuen Schulpraxis,
Gutenbergstrasse 13, St.Gallen, bezogen werden.



Schmidt-Flohr

Die Schweizer Marke mit

Weltruf

Schmidt-Flohr-Flügel findet man in Musikschulen, Radio-Studios, auf Konzertbühnen und im privaten Heim bis weit in Übersee. Verlangen Sie den Katalog mit Dokumentationen.

Pianofabrik

SCHMIDT-FLOHR AG
Bern

G

Schullectüre in Goldmanns GELBEN Taschenbüchern

Einzelbände Fr. 2.-, Doppelbände Fr. 4.-

AISCHYLOS, Tragödien. 446

ANDERSEN, Gesammelte Werke. 510/11

GEORG BÜCHNER, Gesammelte Werke. 395

GAJUS JULIUS CAESAR, Der Gallische Krieg. 406

JOSEPH VON EICHENDORFF,

Aus dem Leben eines Taugenichts / Gedichte. 428

EURIPIDES, Tragödien. 536

J. W. v. GOETHE, Dramen. 568

- Faust, I. und II. Teil. 371

- Italienische Reise. 427 - Jugenddramen. 439

- Die Leiden des jungen Werther. 461

MAXIM GORKI, Erzählungen. 529

MÄRCHEN DER BRÜDER GRIMM. 412/13

HEINRICH HEINE, Ausgewählte Prosa. 385

- Buch der Lieder. 367

HOMER, Ilias. 411 - Odyssee. 374

HORAZ, Gedichte. 503 - Satiren und Episteln. 567

GOTTFRIED KELLER, Die Leute von Seldwyla. 440

LIVIUS, Hannibal ante portas. 467

CONRAD FERDINAND MEYER, Jürg Jenatsch. 419

MOLIÈRE, Komödien. 578

PINDAR, Oden. 499

FRIEDRICH SCHILLER, Jugenddramen. 416

- Wallenstein. 434

WILLIAM SHAKESPEARE, Dramen. 397

- Schicksals- und Königsdramen. 407/08

VERGIL, Aeneis. 447/48

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlangen Sie den **kostenlosen** Spezialprospekt vom

CONDOR-VERLAG AG
KILCHBERG ZH

Baldernstrasse 1, Abtlg. 31



Schweizer Woche
Leistungsschau der Heimat

17.-31.  Oktober 1959



Alle Kinder sind guter Laune

wenn sie mit einem

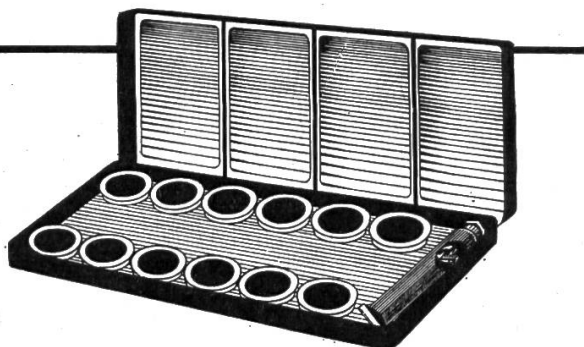
TALENS-Farbkasten

malen können.

Begeisternde, fröhliche Beschäftigung

von grossem erzieherischem Wert.

in allen guten Fachgeschäften erhältlich.



Talens & Sohn A.G., Olten

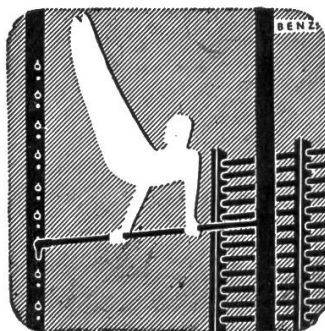
Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte

Fabrik in Ebnat-Kappel (SG) Telefon (074) 7 28 50

Bureau in Küsnacht (ZH) Telefon (051) 90 09 05



Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassegebrauch):

Jg. 1944, Heft 10; Jg. 1946, Heft 4, 6; Jg. 1947, Heft 5, 9; Jg. 1948, Heft 1, 2, 5, 6, 12; Jg. 1949, Heft 1, 2, 4, 6, 7, 10; Jg. 1950, Heft 1 bis 3, 5 bis 7, 10, 11; Jg. 1951, Heft 1 bis 7, 10, 12; Jg. 1952, Heft 1 bis 12; Jg. 1953, Heft 1 bis 4, 6 bis 12; Jg. 1954 bis 1958, je Heft 1 bis 12, sowie auch die Nummern des laufenden Jahrganges.

Bis Ende 1947 erschienene Hefte kosten 60 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 50 Rp., ab Januar 1948 bis Ende 1955 erschienene Hefte 70 Rp., von 10 Stück an 60 Rp., ab Januar 1956 erschienene Hefte 80 Rp., von 10 Stück an 70 Rp.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

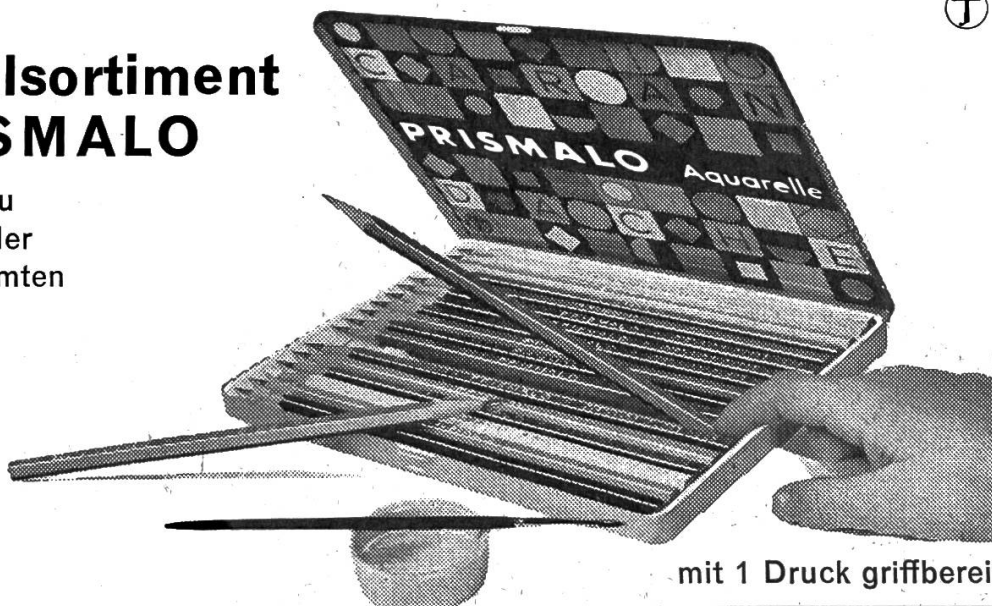
Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstrasse 13, **St.Gallen**.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Neues

Schulsortiment PRISMALO

mit 18 neu
aufeinander
abgestimmten
Farben



gestattet
unbeschränkte
Mischmöglichkeiten

mit 1 Druck griffbereit

CARAN D'ACHE

Ideal für die Gestaltung feingliedriger Motive!

Nagers **Schriftliches Rechnen**

21. Auflage

Preis Fr. 1.50 · Schlüssel Fr. 1.50

Nagers **Mündliches Rechnen**

13. Auflage

Preis Fr. 1.40 · Schlüssel Fr. 1.50

Lehrer Rabatt.

Buchdruckerei Huber, Altdorf

Tel. (044) 2 10 01.

⊕ Patent «WIGI» ⊕ Patent

Der neue Helfer für den Unterricht

Der Handumdrucker «WIGI» macht Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruckverfahren zugänglich, welches bis jetzt den Kauf eines teuren Apparates erforderte.

Preis inkl. Material Fr. 29.50

Auf allen Schulstufen verwendbar.

Jeder Text- oder Skizzenabzug in 3 Sekunden mehrfarbig, auch im gebundenen Schülerheft! Bis 100 Abzüge! Für Format A5 und A6 geeignet! Einfach, rationell, preiswert!

Gebr. Giger, Postf. 12881 Unterterzen SG

Bitte geben Sie uns an, wo Sie das Inserat gelesen haben!

Mon petit livre de français

(3. verbesserte Auflage)

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen, Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**

DARLEHEN

ab Fr. 500.—
gewähren wir rasch,
diskret und zu kulantem Bedingungen.
Bequeme monatliche Rückzahlungen

ROHNER & CO. BANKGESCHÄFT

St. Gallen

Telefon 071/23 39 22

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen In- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 9 Fr.

Alleinige Inseratenannahme:
Orell Füssli-Annoncen Zürich und Filialen

embru

bietet Gewähr!



Mod. 4567

Dieses begehrte Schultisch-Modell bleibt dauernd schön.

Tischplatte und Stuhlsitze sind aus erlesenem, mit Kunstharz durchtränktem Buchenholz formgepresst und daher flecken-, wasser- und kratzunempfindlich. Kein Lackieren – weniger Unterhaltsarbeit! Standfester Unterbau aus Oval-Stahlrohr, zinkmetallisiert.

Höhe verstellbar.

Flach-/Schrägstellen der Tischplatte geräuschlos.

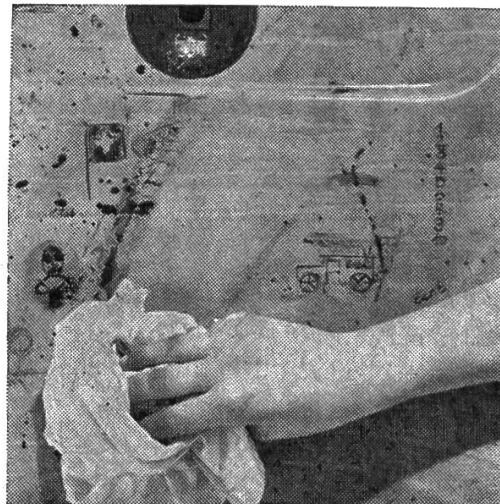
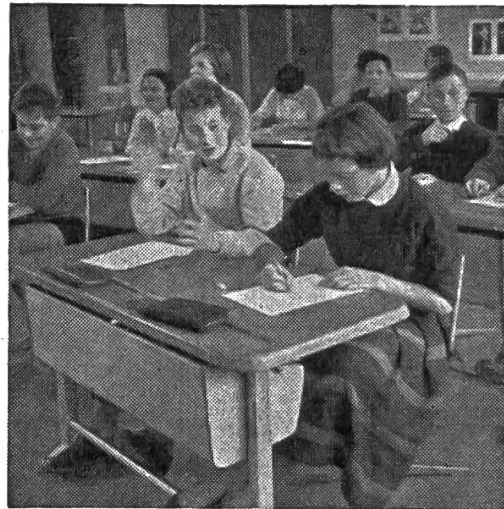
Sicherheits-Tintengeschirre unzerbrechlich.

OLMA St.Gallen

8.–18. Oktober 1959

Halle 6 Stand 627

Standtelefon St.Gallen (071) 24 84 91



Tintenflecken werden heute nur noch feucht weggewischt!

Dokumentation, Bemusterungen, Möblierungsvorschläge und Orientierung über den Embru-Schulmöbel-Service kostenlos durch die

**Embru-Werke
Rüti (Zürich)**

Telefon (055) 4 48 44